

Gut Lachen



GLÜCK AM

Laufen, lachen, tanzen!

Mein nackter Leib blüht der Sonne entgegen, der Wind fängt mich auf mit Rosen und das Meer rauscht sein Lied dazu. Ich neige mich vorwärts, meine Hände berühren den Boden vor den Füßen und schließen den Kreis mit Allmutter Erde. Ich spüre fast den Strom durch meine Glieder und schon schnellt der Rumpf empor und breitet sich mit weitgeöffneten Armen dem Lichte entgegen.

Ein Tanz liegt in der Luft, die Füße heben sich hoch, höher, sie wollen gleiten im Takte, wollen in Spiel und Freude ihre Beweglichkeit proben. Nun hüpfen sie und wiegen sich auf den Zehen. Die Arme legen sich quer auf die Luft, der Kopf neigt nach hinten, den Blick verloren in unsäglichen Weiten. Die Lider fallen herab, und doch bleibt der Körper in wiegendem Tanz, das Meer rauscht seinen Gleichtakt.

Wo ich heut war — singt die Welle. Ich habe am Weltensaum die Sonne geführt. Das war Glück!

Und ich habe ein Schifflein getragen mit zwei seligen Menschen, das war Glück!



In der Sonne

phot. R. Bergmann / 3172 b

MEER MARGARETE WICK

Und ich habe getollt mit Nörd und den Nixen — das war Glück! Ich aber habe die Wolken gespiegelt, die kamen vom Süden gezogen. Das war Glück!

O Wind, o Wellen, nehmt mich hin!

Schaumwasser spült um die Füße. Das gibt ein frisches Erwachen aus weltenferner Träumerei.

Und nun, ein Sprung ins Meer —

Die Wogen rollen über mich — sie drücken mich nieder — aber ich greife weit aus mit den Armen und zwinge sie — und presse sie an mein Herz und lasse sie über meine Wangen gleiten. Das ist Glück!

Heiß glüht der Sand. Tausend Tropfen glänzen und sprühen Farbsymphonien. In den Finger spitzen kribbelt es, die Handflächen, die Brust, der Leib sehnen sich nach Be rührung mit dem heißen, weißen Boden. Dem unsäglichen Wunder: Seesand.

Woher? Wieviel Jahrmillionen mußten arbeiten, um ihn werden zu lassen?

Lang hingestreckt liege ich und greife hinein und lasse das feine Geföhn durch die Finger gleiten. Tausend Menschen

Titelbild: Blumen!

phot. S. Jütte / 3351 b

Freiheit am Meer

phot. M. Weidemann / 1553 c





Ausflug

phot. R. Bergmann / 3176 b



Zum Strand

phot. R. Bergmann / 3177 b

tun dies Sommer für Sommer, und tausend Menschen fragen:
„Woher?“

Aber keiner weiß es zu sagen.

Wie wollen wir uns vermeissen, über den Sinn unseres Lebens zu reden, wenn wir nicht das Rätsel des winzigen Sandkorns zu lösen vermögen?

Aber freuen sollen wir uns am glückseligen Sonnenleben — und daß die Welt gar so wunder — voll! Das ist Glück!

STURM

Der Wind heult — das Geäst im Walde knickt und stöhnt. Möven kreischen, und das Meer braust wild, weißschäumend.

Das ist Sturm.

Das ist Sturm.

Das ist ein Fels, der steil abfällt und am Fuß allerlei Geröll gestapelt hat. Das brausen die Wasserwogen wie wilder Welten- gesang!

Schwarze Wolkenfetzen sausen durch die Luft, dazwischen blau und Sonnenleuchten.

Am Fels zwei Männer, die die Fischt mit weiten Armen fangen und lachend an sich emporbranden lassen.

Wie glückhaft, im Sturm zu stehen. Nun regnet es gar. Die Tropfen springen und tanzen auf brauner, glänzender Haut und beleben den Körper auf eigene Weise. Der möcht sich strecken und dehnen, um mehr Fläche bieten zu können dem sprühenden Himmelswein. Nun geht ein Laufen an mit dem gehetzten Laub um die Wette. Mit wenigen Sprüngen ist der Fels erobert. Ungeahnte Kräfte wollen Tat. Kein Königreich um diese Stunde!

Wir wollen springen — fliegen wie die Blätter.

Was anderes sind wir als vom Lebensturm gejagtes Laub?

Wer springt am höchsten? Wie die Sehnen sich spannen, der Körper sich strafft und wunderbar in Linie sich einfügt in das Naturerlebnis.

Sprung — hei!

Höher — höher! Der Regen rauscht dazu und das Gras glänzt.

Das ist Glück!

VOM SINN DER LEIBESÜBUNG

W. HUITH

Uralt ist der Begriff von der Wiedergeburt. In ihr liegt aber wohl auch der tiefste Sinn des ganzen Lebens. Menschen



Bogenschützin

phot. H. Jütte / 3339 b

und Haltepunkt zu werden, für das kommende Geschehen. Aufbau zu treiben, an einem neuen Geschlecht. Und wie bitter notwendig bedarf der Lebenssinn der Gegenwart solcher Einstellung des einzelnen und des ganzen Volkes! In kein Jahrhundert klingt wohl so vernehmlich die Zerstörung und Entartung des Menschengeschlechtes hinein, als wie in das unsrige. Auf Jahre des Weltkrieges, der mechanischen Vernichtung blühender Menschenleben, folgt der Sumpf moralischen und sittlichen Niederganges. Ist es der Verfall und das Ende? Ist es keine Kulturwende? Unsere Augen sehen Geistes-



Gut getroffen

phot. H. Jütte / 3350 b

kommen und gehen, Frühling wechselt mit dem Herbst. Auf Blühen folgt Verwelken, auf den Tod folgt neues Leben. Was ist der Mensch selbst!? Nur ein Glied in der Kette der Geschlechter. Ein Glied — und dennoch ein notwendiger Bestandteil, von dessen Kraft und Schmecksamkeit, Härte und Festigkeit die fortlaufende Reihe der Glieder, das ganze Gefüge der Kette abhängt. So der Mensch! So ein ganzes Volk; und so eine ganze Kultur. Ein morschес Glied im Gefüge dieser Kette, und Geschlechter und Völker, ja ganze Kulturen zerfallen und vergehen. Und doch — nie hat das Leben aufgehört zu sein. Immer wieder erstanden aus den Trümmern neue Geschlechter und neue Kulturen. Ewig siegend, in neugebärender Naturkraft wurde der Begriff des Lebens zum Inhalt der Wiedergeburt. Wie eine tröstende Verheizung steht das Wirken vom Werden und Vergehen vor unseren Augen. Aber, es ist noch mehr. Es ist eine Mahnung, eine Aufforderung zur Tat! Ein starkes, ein festes Glied zu sein, und dahin zu streben, Ursprung



verwirrung, Zielverworrenheit, materialistische Lebensniedrigung und noch wissen wir nicht, wie es enden wird. Aber der Glaube an die Frühlings- und Urkraft des Lebens wurzelt tief in uns. Mehr denn je haben wir und unser Volk eine Wiedergeburt notwendig. Es gilt unser Geschlecht, unser Volk und Vaterland in eine neue Weltgestaltung hinüberzutragen, wollen wir nicht zerbrechen und morsche Glieder in der Lebensekette werden. Dieser Wiedergeburt bedarf vor allen Dingen unserer Körper, an dem mit tausend Krankheiten die Degeneration eines überindustrialisierten Zeitalters nagt. Nur auf festen, gesunden Gliedmaßen können wir den deutschen Menschen in eine neue Ära hineinretten. Manche Formen haben sich überlebt, manche Tafeln



Gesundheit schafft Schönheit und Freude

phot. H. Jütte / 3348 b



Sein Lieblingswerkzeug phot. H. Jütte / 3347 b

mit den Leitsäulen von gestern müssen zertrümmert werden. Hierzu gehört vor allen Dingen auch eine Umstellung unserer bisherigen Erziehung, das Freimachen unseres Körpers von den Ketten des Geistes. Unser Körper, der Träger der Lebendekraft des Menschen-

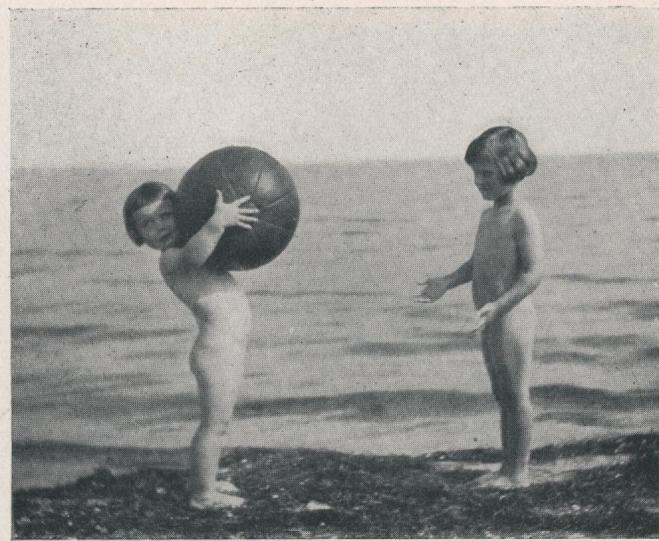
schlechts der Zukunft, muß wieder eine höhere Stellung im Leben des Individuums und im Leben des Volkes einnehmen. Frei, stark und schön soll er sein. Nicht verweichlicht, nicht geschnitten, nicht im Simmentaumel dahinirrend und auch nicht mit Schmerzbäuchen, Doppelkinn und Fetthypotheken belastet, sondern straff, schlank,

sonnengebräunt und ebenmäßig, stark und voller Schönheit in seinen Bewegungen.

Bisher haben wir uns gefreut an den sehnigen, schlanken Griechenleibern in den Museen, an den reizvollen Mädchengestalten, an anmutigen Diskuswerfern und an den Kraftkörpern jugendlicher Ringergruppen. Ja, wir zierten die Wände unseres Heimes mit solchen Bildern. Nun aber lasst uns ihnen nachleben! Lasst uns in ihrem Sinne weniger Geistes- und mehr Körperfultur treiben. Eine Wiedergeburt des Menschengeschlechtes auf den Spuren von Alt-Hellas muß einsehen, eine neue, frühlingssfrische Menschlichkeit muß unserer Zukunft erscheinen. Dem entarteten, halbverhüllten Simmenkörper unserer Zeit muß der freie, reine und starke Körper des Sonnen- und Naturmenschenstums gegenüber gestellt werden. Körperbewußtsein wollen wir wecken und vertiefen, aber nicht auf den Wegen, wie das bisher getan worden ist, nämlich durch doppellösige Andeutungen eines überzüchteten Geistes, sondern durch Herausstellung eines schwelenden, Schönheitsstrohenden Menschenkörpers, wie ihn der Schöpfer tatsächlich gewollt und erschaffen hat. Eine naturhaft neubegründete, leibeskundige, gesundheitsfördernde Erziehung des Menschengeschlechtes muß einsehen. Hygiene muß zur Wissenschaft, Körperfultur zur Bildungspflicht werden. Naturdrang aber nach Licht, Sonne und Schönheit muß Erfüllung finden. Der Lebensrhythmus, welcher zugunsten der zu großen Betonung des Geistigen geföhrt worden war, muß wieder hergestellt werden und durch das Körperlische einen Ausgleich und — Ausflang finden können. Zu all dem aber treibt uns Spiel und Sport, Wandern und Baden, Turnen und Gymnastik. Kurz zusammengefaßt: In der zur Tat gewordenen Leibesübung liegt die Wiedergeburt unseres Geschlechtes, liegt eine Lebensbejahung von solch einer Stärke, Tiefe und Aufrichtigkeit, daß wir alle es ernst mit der Leibesübung meinen müssen und sollen.

Gymnastik im Freien

phot. A. Tröger / 3236 b



Wo will der Ball mit dem Kinde hin?

phot. W. Lohmann / 3357 b

Voll Schönheit, Sonnenschein und Kraft leuchten aus der Antike solche Menschenkörper in die fernen Jahrhunderte hinein. In der Wiedergeburt und Wiederkehr einer lebensbejahenden und lebensorhöhenden Vergangenheit gewinnt die Leibesübung an Sinn und Tiefe. Sie wird hierbei Verfehltes und Lebensunfähiges ausscheiden müssen und dem Starken, Zeugenden, Entwicklungsfähigen, Platz machen. Leibesübung und Lebensbejahung in körperlicher Hinsicht schaffen die Grundlage für den erdwurzelnden und dennoch himmelwärtsstrebenden Geist. Aus körperlich-geistiger Harmonie ersteht das sinnerfüllende Ideal der Edelzeugung und Edelerziehung. Kraft und Gesundheit der Eltern sind des Kindes Schicksal, werden zum starken Glied in der Kette des Geschlechts, des Volkes und der Menschheit. So trägt die Leibesübung ihr Teil mit bei zur Wiedergeburt und Erweckung einer neuen und starken Zukunft und eines harmonisch gebildeten Leib-Geist-Menschen.



UNSER BRAUNER BÄR

MUTTERFREUDEN

GERTRUD JASSOY

Wohl weiß ich, daß nicht jede Frau davon hören mag. Viele sind selbst lange und mehrfach Mutter und haben die Freuden und Leiden mehr als genug gekostet. Und was will ihnen eine Fremde erzählen können?

Gut, sie sollen also nicht gemeint sein, denn die Erfahrene braucht keinen Rat. Aber ihr alle, junge Freundinnen, die ihr euch Mutter fühlt oder es doch einmal zu werden hofft, gelt, euch darf ich von meiner Freude sagen?

Obgleich ich wahrlich kein Held bin und keine übermäßigen Körperkräfte besitze, habe ich einem Bübchen das Leben geschenkt, das wirklich allen Leuten Freude macht, auch wenn sie keine Ursache haben, der Mutter eine Schmeichelei zu sagen. Noch heute, im Winter, glänzt der fünfzehnmonatige Bursche in seinem braunen, seidigen Fell mit roten Bäckchen, daß die Bauernfrauen immer wieder fragen: „Hat er gerade geschlafen?“ Die Leute wollen meine Verneinung kaum glauben; denn ich selbst bin fast stets recht blaß. Unverständlich ist es auch den Müttern, daß mein Bub noch täglich seinen zweistündigen Mittagsschlaf in seinem Wagen aus Rohrgeslecht im Garten halten muß, wenn das Wetter es nur irgend zuläßt. Allgemeine Bewunderung aber herrscht, wenn ich fröhlich und sorglos mehrere Stunden in einer Abendgesellschaft verbringe, ohne mich um den Jungen daheim zu bekümmern. Das erscheint ihnen fast gewissenlos. „Ein solch kleines Kind kann man doch nicht allein lassen. Es kann doch was passieren. Ich kann mein siebenjähriges Mädel nicht eine Stunde allein lassen. Das Kind würde überhaupt nicht einschlafen!“



Wa - a - a - s?

phot. E. Sch. / 3248 b

Und solcher Reden gibt es viele. Wenns nur nicht so lächerlich einfach wäre, sich solcher Mutterklaverei zu entziehen. Daran muß man allerdings rechtzeitig denken; denn ein verzogenes Kind ist schlecht zu ändern.

Liebe, junge Freundinnen, ich möchte euch nicht belehren. Ihr sollt nur meine Geschichte hören und darüber nachdenken, vielleicht etwas nachmachen und vieles hoffentlich noch verbessern. Als ich mich Mutter fühlte, ließ ich mich von einem tüchtigen Arzt untersuchen, um zu wissen, ob alles normal lag. Dann verschaffte ich mir die neueste, beste Literatur und studierte, aber kritisch. Die Folge war der Entschluß zu viel Bewegung (nicht übertrieben),



Das ist Meine!

phot. S. Groschermeyer / 518 b



Er —

phot. G. Amsberg / 3291 b und seine beste Spielfreundin

phot. G. Amsberg / 3280 b



Seine Welt — und was er aus dieser Frischperspektive alles sehen muß!
phot. R. Bergmann / 3087 a

wenigem aber wertvollem, vegetarischem Essen, regelmäßigen Genuss von phosphorhaltigem Lebertran und Kalzan, und — viel Schlaf. So verließ meine Zeit froh, ohne Aufregungen und ohne alle Beschwerden und Nebelkeiten. Der befreundete Arzt kam gern zur Überwachung der Entbindung und — der Bub war da und schön. Laßt euch nicht verängstigen: ein normales Weib braucht nicht zu schreien, wenn es sich richtig erzogen hat zur Mutterhaft. Daß jede Ausschweißung bestraft wird, halte ich für sehr natürlich und verdient. Wem's nicht ernst ist um sein und des Sprößlings Leben, der mag es schänden wie ihm beliebt. Solche Frauen kann ich nicht einmal bedauern.

Und wie ging's dem Kleinen? Na, er wurde gesäubert und in ein Etui verpackt — und in sein Zimmer gestellt, bis die Hebammme ihn zur ersten Fütterung brachte. Die Milch war gut und reichlich von der ersten Stunde bis in den neunten Monat. Länger bekam er sie nicht; denn sie taugt dann nicht mehr. Und in all der Zeit ging ich meiner Arbeit nach, befriedigte und pflegte den Kleinen und schob ihn stets in sein Zimmer. Nie hat er es kennengelernt, bei den Eltern zu schlafen. Warum sollte er nicht stets allein zufrieden sein? Auch mit seiner Kost ist er es immer. Die Entwöhnung war ein Kinderspiel. Erst eine Mahlzeit aus der Flasche und so langsam alles. Die Jenaer Kinderflaschen erleichtern es doch so sehr, die kleinen Mahlzeiten zu bereiten. Alles kann man allmählich der Milch zufügen: durchgesiebte Haferflocken, Kindergrieß, geriebene

rohe Wurzeln, Apfel, Bananen, Birnen und Zwieback. Freudig nimmt er bald eine und zwei Mahlzeiten dicker bereit mit dem Löffel. Der größte Spaß des Tages ist nach der Reinigung das Essen im „Adamskostüm“. Schier unbändig ist seine Lebensfreude. Das Liegesofa gehört ihm bis zum Aufstoßen ganz allein. Der beste Preisturner macht ihm seine Übungen dort nicht nach. Raum eine Stunde ist das Kind wund gewesen. Verdauungsbeschwerden hat es nie gekannt. Wind und Wetter sind seine Freunde. Stets ist der Bub zufrieden und fröhlich. Seinen kindlichen Eigensinn läßt er sich mit wenigen, ruhigen Worten austreiben. Und da soll es keine Mutterfreuden geben? Nur ruhige Überlegung läßt jede Mutter den richtigen Weg finden. Allerdings muß sie auch Zeit für den Sprößling haben, wenn er an eine Regelmäßigkeit glücklich gewöhnt ist. Das Beste an Nahrungs- und Pflegemitteln ist für das Kind gut genug. Ich selbst entziehe mir einiges, um dem Kleinen reichlich gute Meiereibutter geben zu können. Palmolive, Jadeöl und Lanolin nebst Estrapuder braucht er in Massen. Bei ruhigem

Gespräch lernte das Kind kein Erschrecken. Es scheint ihm nichts verwunderlich. Jeder Fremde wird kritisch betrachtet und dann freudig begrüßt. Ein plumper Fall wird von mir nicht mit Zetergeschrei aufgebaut. Der Jung' begutzt sich die Unglücksstelle, reibt sich den Kopf, schimpft und — hat's vergessen. So gibt's kein blarrendes, unzufriedenes Kind. Wir sind alle stets gleich erfreut über den kleinen Kerl. Ja, ihr müßt mir's schon glauben, es gibt nichts Schöneres als:

Mutterfreude!



Sonnenschein

phot. C. Locht / 2150 f





Uns gehört die Zukunft!

phot. G. Amsberg 3296 a

VOM RECHT DES TÄNZERISCHEN MENSCHEN

G. JO VISCHER-KLAMT. (MITLEITER DER JUTTA KLAMT-SCHULE, BERLIN)

Wie ein Auflehnung — noch unbewußt, ganz ungerichtet — wird es von unzähligen Menschen empfunden, gedacht und ausgesprochen: Tanz.

Es rankt sich viel um diesen Begriff, hier leeres, mechanisiertes Sichzuschaustellen vor einer schweren, sensationsgierigen Masse — dort betäubende Atmosphäre der Tanzpaläste, die den entwurzelten Menschen sammelt, geistige Schamlosigkeit verdeckend! So wie es eine Zeit gab, in der man Kirchen baute: Symbole des Sichaufrichtens, so sind heute die Tanzpaläste Symbole des Sichverlierens. — Doch wir glauben an die Zeit, die Festhallen baut, große, weite Hallen für den körperlich-geistigen Menschen, Stätten für den neuen Tanz. Tempel für den Tempel, in dem der Geist wohnt!

Es gibt heute schon Keimzellen dieser kommenden Zeit, das heißt Namen, die diese Zeit eingeleitet haben, einem inneren Drange folgend; Namen, die den Zeitgeist erfaßten, und an die Tat gingen. Noch in kleinen Ateliers ohne Licht, in engen Räumen, die bewegungshungrige Menschen für am Notwendigsten abgesparten Geld für eine Stunde mieten, in kleinen unter großen Opfern selbst gebauten Schulen, wachsen diese Stätten empor, bereit, die Welt zu befruchten, den Menschen aus der Masse zu wecken!



Körperübung

2509b

Diesen wenigen Konzentrationspunkten der tänzerischen Körperbildung Stätten ihrer Arbeit zu schaffen, sollte heute eines der vornehmsten Ziele staatlicher Sozialpolitik sein, denn es ist sicher der größte Irrtum dieser Politik gewesen, das Gemeinwohl heben zu wollen, ohne den einzelnen zu heben. Die soziale Frage ist keine Kollektivangelegenheit, sondern eine ureigene Angelegenheit des Individuums — und erst die Befreiung des Individuums führt zur Befreiung der Masse und des Volkes. Damit ist die Bedeutung dieser Schulen eindeutig genug gekennzeichnet.

Ein weiteres Moment charakterisiert die innere Struktur dieser Schulen: sie sind ohne jegliche Tradition, sie betreten überall



Spannung

2506 b

Neuland — es sind Forschungsstätten. Die ersten Ansätze einer Bewegungswissenschaft gehen von hier aus. Das erstmal treten in Form der Gruppenübungen Theorien der Massen- und Individualpsychologie in die Welt der Tatsachen ein, neue Erkenntnisse eröffnend.

Dabei ist die tänzerische Körperbildung keine Synthese aus Gymnastik und etwa dem alten Bühnentanz; sie ist etwas absolut Neues. So wie Bode, Mensendieck, die Kinder einer mehr gymnastisch orientierten Welt waren (darin, daß sie heute ihr Ziel

erfüllt haben, liegt ja gerade ihr Erfolg), so sind heute Jutta Klamt und Mary Wigman, die Palucca und Valeria Kratina die Pioniere der tänzerischen Zeitepoche.

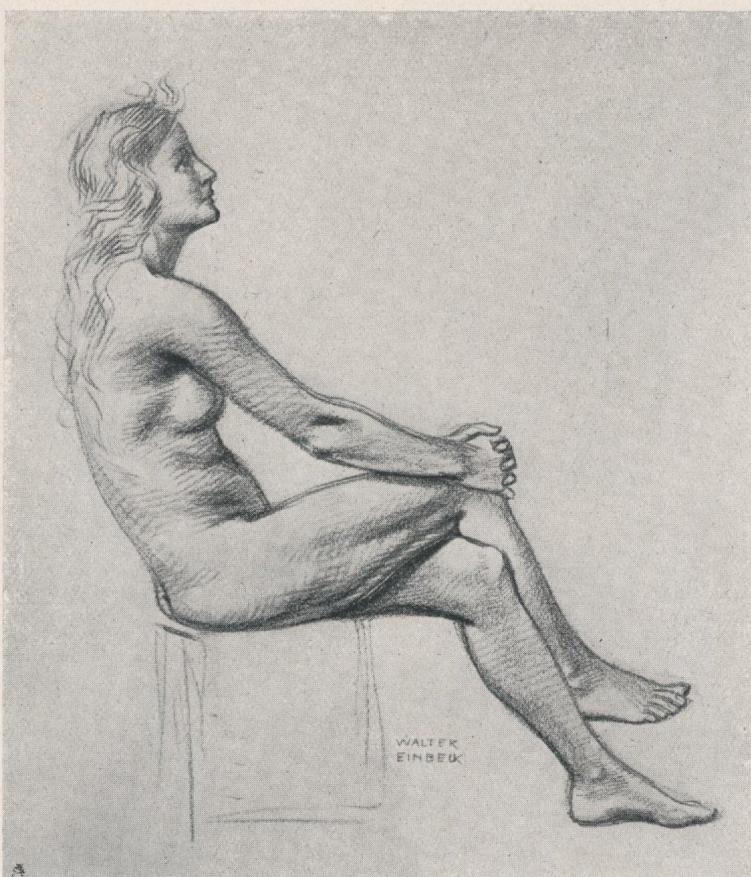
Tanz heißt heute — bewegungsmäßiges Erfassen der menschlichen Individualität; ein Zusammenfließen der körperlichen Vitalität mit der geistig-seelischen Spannkraft des Individuums in der Form.

Und — nicht tanzen können, heißt, als Mensch seelisch-geistig unausgeglichen zu sein. Ein Mensch, der sich nicht freudig bewegen kann, der schwer ist, der nicht Elastizität sein eigen nennt — dieser Mensch ist krank, er genügt nicht den primitivsten Erforderungen, die er sich selbst schuldig ist!

Wenn Bewegung noch vor nicht zu langer Zeit den meisten ein fremdes, ja peinliches Gebiet war, verdanken wir es ohne Zweifel der Gymnastik, hier erfolgreich vorbereitet zu haben, die Menschen sind empfänglicher geworden, die erste Peinlichkeitsschwelle ist überwunden, ja — sie hat dem Objekt gegenüber die Rollen vertauscht: man empfindet es heute als peinlich, unbeweglich, bei lebendigem Leibe tot zu sein.

Die erste Hemmung zu überwinden war die Aufgabe der Gymnastik, sie bemühte sich um das Natürliche im Menschen. Dadurch leitete sie einen Gesundungsprozeß ein, der in seiner Bedeutung weit über das Einzelwohl hinausging, brachte Verschüttetes organisch zum wachsen, sie lehrte den Menschen richtig zu gehen und zu atmen! Später wurden diese Ansänge erweitert, sie wurden wesentlicher, erhielten Inhalte, der Mensch multiplizierte seine Wesenheit, er formt Neues: Er tanzt!

Dieser Tanz ist die psychologische Phase der Leibesübungen, so wie die Gymnastik die biologische ist. Der universelle Mensch ist tänzerisch, sei es nun in der Andacht, im Gebet oder in der Erkenntnis der göttlichen Unfehlbarkeit, —



Studie

Walter Einbeck



Bewegungsstudie

Walter Einbeck

immer ist dieser Mensch innerlich befreit, unbeschwert, in sich ruhend. Dieser Tanz ist die Antithese des Balletts!

Und unsere Staatsmänner müssten wissen, daß erfolgreiche Völker immer mit tänzerischer Energie geladen waren. Und unsere Pädagogen müssten sich umstellen und sich das Gebot der Selbstdemonstration als erfolgreichstes Erziehungsmittel zu eigen machen, Tanz ist Selbstdisziplin, aber nicht Massengehorsam, Tanz heißt Führer, aber nicht Autorität! Das tänzerische Bewegungselement wird bald einen wesentlichen Faktor in unseren Schulen spielen —, wenn sich auch heute der immer noch herrschende runde Oberlehrergeist um diese Frage mit Eleganz drückt. Es fehlt noch der Wille zum Neuen, und immer wieder erleben wir es, daß Erkenntnisse am traditionellen Geist, Notwendigkeiten an persönlicher Freiheit zerbersten.

Wenn den führenden Schulen, die sich seit Jahren um die Sache der geistig-körperlichen Forderung verdient gemacht haben, entsprechende Stätten der Wirksamkeit geschaffen werden, so würde der Staat weitsichtige Politik treiben: Ein Volk ist in seiner Auswirkung um so gefräßigter, je größer die Zahl seiner körperlich-geistigen Minderwertigen ist; — die Weltherrschaft ist bald nicht mehr eine Herrschaft der Waffen, sondern eine solche des Geistes, der Intelligenz, der Erfindung und der Arbeit!

ALLE GUTEN GEISTER

ZOE DROYSEN

Es soll hier nicht von den großen Freuden die Rede sein. Die kommen zu jedem Menschen ungerufen. Doch sie stellen sich in der Regel bei niemandem gar zu häufig ein, vielmehr macht der Alltag sich in jedem Leben breit und verlangt sein Recht. Da mag es gut sein, in den Tagen der Arbeit hilfsbereite Geister nahe zu haben, die uns beistehen, die Freude über den Alltagsorgen nicht zu vergessen.

Diese guten Geister aber, die kleinen Freuden, sind bescheidener und zurückhaltender Art und drängen sich keinem auf. Sie fliegen uns auch nicht, wie ihre großen und glänzenden Schwestern, gelegentlich als gebratene Tauben in den Mund. — Sondern es geht uns mit ihnen wie es im Märchen der Pechmarie und der Goldmarie ergangen ist. Sie stehen jederzeit um uns her, bereit, sich uns zu schenken, wenn wir nur des guten Willens sind, sie zu beachten.

Da sind als erstes einmal die Menschen und unsere Beziehungen zu ihnen. Denn nicht nur die Aufmerksamkeiten und Zeichen unserer Liebe, die wir mit den uns Nahestehenden im täglichen Verkehr austauschen, sind Freudebringer. Alle, die an unsere Türe klopfen, die vielen, denen wir im Vorüberschreiten auf der Straße begegnen, können uns reich beschaffen: Vielleicht steht da in einem Gesicht etwas, das unserem Wesen verwandt und nahe ist, so daß ein Blick in solches Gesicht Begeisterung wird. Vielleicht fällt in der Nähe ein Wort, nicht für uns bestimmt, doch im Augenblick das, was wir nötig haben. Vielleicht ist da ein Lachen, das uns aus Ärger und Verdrüß herauslacht, zurück zu Gleichgewicht und Heiterkeit!

Und dann die Tiere. Denn wir stehen ja letzten Endes aller Kreatur so unendlich nahe. Es brauchen nicht einmal die Haustiere zu sein, die wir als Freunde um uns haben und denen unsere Liebe und Fürsorge gilt. Es muß auch nicht einmal eine Wohltat sein, die wir sonstwie einem Geschöpf, sei es Pferd, Hund, Katze oder verirrtem Vogelchen, erweisen können. Jedes Wesen hat ja seine eigene Schönheit, die es uns freigebig schenkt, daß wir uns ohne Ende daran freuen mögen!

Dasselbe gilt auch von Baum, Strauch und Pflanze, und nicht nur draußen in der unbegrenzten Weite der Landschaft. Auch die Bäume auf dem täglich begangenen Weg zum Beruf können zur Freude werden. Die Blüten eines Vorgartens, ein sorglich gepflegtes Blumenfenster, das in die Straße hineingrüßt, die eigenen Blumentöpfe, sie alle erhalten uns mit ihrem Wachsen und Blühen im Zusammenhang mit dem großen Sein im Feld und Wald. Freudenbringer überall!

Schließlich sind auch die toten Dinge bereit, uns mit ihrer Schönheit zu beschaffen, an der wir nur gar zu oft achtslos vorübergehen. Da sind



Tänzerische Gymnastik

2499 b



Farben, die in irgendeiner Beleuchtung plötzlich aufflammen zu einer Pracht, die wir vorher nicht an ihnen sahen. Da sind Töne, über die wir tausendmal hingehört haben, die mit einem mal im Liede unseres Lebens einen Klang bedeuten. Vielleicht nur für kurze Augenblicke, doch lange genug, um einer grauen Stunde ein Licht aufzudrücken.

Dies sind nur Beispiele. Unendlich sind die guten Geister im Alltag unseres Lebens. Einem jeden werden sie anders begegnen. Und wenn wir am Ende eines arbeitsreichen Tages an diese kleinen Dinge zurückdenken, die bescheiden neben dem eigentlichen Inhalt der Stunden standen, so werden wir staunen, welche Fülle der Freude und aus dieser Fülle, welche Arbeitskraft uns erwuchs. Dann werden wir sie hinfest nicht mehr missen mögen!

Springt phot. J. Böhmer / 2919 b

SEHNEN

LUCIE HELMKE

Allen von uns Menschenkindern geht wohl durchs ganze Leben Schritt für Schritt die Sehnsucht als treuer Begleiter zur Seite. Schon die Kleinkinder tragen ein Sehnen in sich. Sie möchten gern große Kinder sein und zur Schule gehen. Bei diesen wieder ist das Sehnen zum Wunsche geworden, dem Zwange der Schule, der Bevormundung der Eltern und Lehrer zu entfliehen. Selbständige und frei möchten sie sein. Sind sie es dann geworden und stehen im arbeitsreichen Leben, was dann? Das Sehnen ist geblieben. So mancher wünscht, daß er noch einmal die Kinderschule anziehen, noch einmal zurückkehren dürfe ins goldene Kinderland. Wie würde er dann die unschuldigen Freuden desselben genießen! Keine Sorgen, keine Mühen — und jetzt? Ein zerheiztes, vom Alltag zerquältes Menschenkind. So manches würde man da anders anfangen, ja wenn — aber das ist vorbei! So viele verbauen sich selbst die Brücke zum Leben, indem sie gierig nach allem möglichen streben und Phantomen nachjagen. Sie beneiden denjenigen, welcher im Auto zu seiner Arbeitsstätte oder zum Vergnügen fährt. Der Reiche wieder würde vielleicht gern mit dem Armen tauschen, wenn er dessen Gesundheit besäße. Auch der Gesellschaftsmensch schaut mitunter neidisch auf das arbeitende Volk. Wie glücklich muß es doch sein, frei und ohne die lästige Zwangsjacke der Etikette leben zu können. Ein anderer hastet nach Ruhm und Ehren, unermüdlich, unersättlich. Was gibt uns denn all der Reichtum, was nützen Ruhm und Ehren? Ihr Glanz und Schimmer sind kalt, erwärmen unsere Herzen nicht. Warum macht man sich denn gegenseitig das bisschen Leben so bitter schwer?

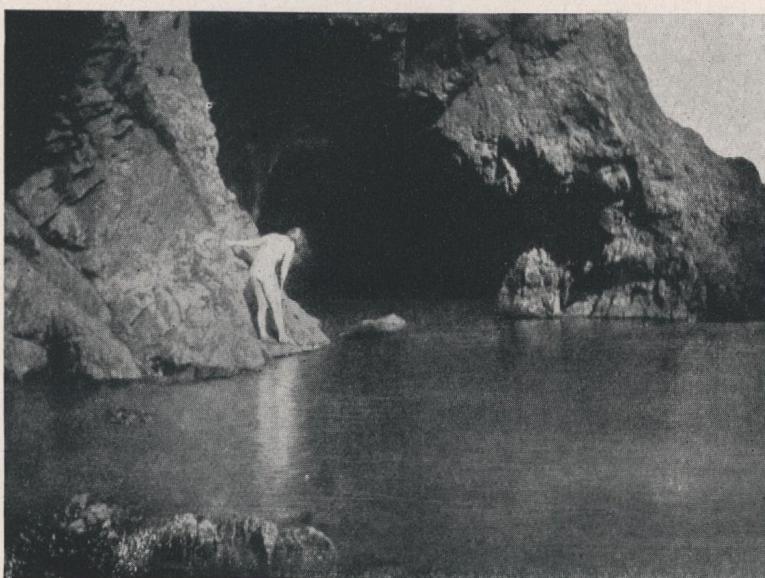
Ich wünschte mir die eherne Stimme einer Kirchenglocke, um euch ständig zurufen zu können, ernst und mahnend: „Kommt,

kommt und vergeht das Beste nicht! Helft den Weg zum Sonnenland mit bereiten! Ja, helft, denn viel Geröll und Schutt liegt noch hindernd auf der Straße. Eine Mauer türmt sich auf und trennt uns noch vom Ziel: Laßt den Neid, Hass, Lug und Trug. Ihr sangt euch ja selbst in den Maschen eures eignen



Sinnend

phot. M. Weidemann 993 c



Felsenküste

phot. D. Höche / 881 b

Nehes. Und die Heuchelei versucht mit ihrer gleichnerischen Larve all das Leid und Elend, die bunte Lust und die düstere Not mit den Falten ihres schillernden Gewandes zu bedecken. Reißt das Dornengestrüpp aus, werft die Steine mit hinweg und helft die Straße säubern! Ein einzelner vermag es nicht — alle, alle müssen wir mitarbeiten. Einig sein; denn Einigkeit macht stark! Zusammenhalten, zusammen schaffen. Die Mauer muß fallen, damit das goldene Tor, der Weg zum sonnigen Lichtland frei wird! Wir wollen nicht wie Narren vor geschlossener Tür stehen. Hinein wollen wir! In die Sonne — und all die dunklen Schatten, das Leid, das uns so manche Wunde lautlos schlug. vergessen. Sonnenmenschen wollen wir werden; denn Sonne ist Leben, glückliches, frohjauchzendes Leben!

ERLEBNISSE

GUST. SCHILLING

LIEBE UND NACKTHEIT

Vor einiger Zeit fuhr ich mit noch einigen Lichtfreunden von einer Tagung im Eisenbahnzug nach Hause. Uns gegenüber im Abteil ein fremdes Pärchen. Gar bald ignorierte es unser Dasein und begann ein munteres „Gehabe und Getue“. Er strich ihr die überschlanken Beine, sie kitzelte ihn mit dem duftigen Haar ihres Lockenkopfes und strich ihm die glatte Wange. In der rosenroten Wollenseligkeit der beiden verschwand wohl unser irdisches Bild mehr und mehr und schließlich saß sie ganz ungeniert auf seinem Schoß und auch die Lippen fanden sich des öfteren. Wir anderen atmeten befreit auf, als unsere Station gekommen war und wir das Abteil verlassen konnten. Das anschließende Urteil über diesen Zärtlichkeitsaustausch in der Öffentlichkeit war recht drastisch, aber das Pärchen fand wohlgar nichts bei dem Rosen vor aller Augen.



Auch Opa ist wetterfest!

1683 f

sten Tag, einen Sonntag, mit uns zu verleben. Bleibe war bald für die beiden anspruchslosen Menschen in der Bauernscheune gefunden, und ich konnte mich aufs Fahrrad schwingen, um meinem Heim in der Stadt zuzueilen. Am nächsten Morgen fuhr ich mit einigen Lichtfreunden schon früh hinaus, um ja recht viel von dem schönen Sonntag zu erhaschen. Aber unsere lieben Gäste waren uns doch schon zuvorgekommen. Sie sprangen im Lichtkleid mit Medizinball und Speer bereits über unseren Sandplatz und hatten

Weg mit dem Photofäst!

2356 b

auch schon ein Morgenbad hinter sich. Wir verlebten dann einen wunderbaren Sonntag miteinander. Wie ganz anders war aber das Verhalten dieses Paars, das sich nacht gegen nacht gegenüberstand, wie das des obengeschilderten Pärchens in der Eisenbahn! Dort verdrängte Erotik, die sich durch Betastungen,



Morgengymnastik im Rauhreif

2884 f

Flirt und öffentliche Küsse entspannen mußte, hier wohl auch Erotik, die sich aber nur dem aufmerksamen Beobachter in der fraulichen Art, wie sie ihm das Früchte-Mittagmahl zubereitete, oder in der kraftvollen Männlichkeit seines Sports, seines Ruderns, seines Zupackens bei der Arbeit vor ihren Augen äußerte.



Wie sehr ist doch das arme zuerst geschilderte Pärchen zu bedauern, und wie glücklich ist unser Freund mit seiner Braut, daß sie beide diesen dumpfen verdrängten Trieb des andern Pärchens nicht kennen. Glückliche Jugend, die sich frei im Lichtkleide kennenlernt und stolz und feisch und frei durch das Lichtleben in die Ehe tritt!

V O M W E R B E N

Vor ungefähr zwei Jahren traf ich den erwachsenen Sohn eines Gärtnereibesitzers, nur mit einer kurzen Hose bekleidet, im väterlichen Garten bei der Arbeit. Herrlich war seine wetterbraune, lederfarbige Haut. Auf meine Frage, weshalb er so arbeite, erklärte er mir, daß er herausgefunden habe, daß nur die Sonnenbestrahlung ihm Linde rung eines im Kriege erworbenen Reizens verschaffe. Das schien mir eine Gelegenheit, um bei ihm, dem Sonnengewöhnten, für die edle Lichtbewegung zu werben. Aber nach kurzer Zeit erhielt ich die geliehenen Bücher und Zeitschriften mit so ablehnendem Bescheid zurück, daß ich keinen zweiten Versuch machte. — Heuer kam ich wieder einmal zu ihm in den Garten, da kam der Hans auf mich zu und meinte: „Ist es nicht albern, daß ich wegen der vielen Räuber, die den Garten aufsuchen, nicht auch noch die Hose ablegen darf?“ Was ich ihm gern bestätigte.

So hat ein wenig Werbematerial vor zwei Jahren nachhaltig gewirkt und uns doch noch einen neuen Bruder im Licht zugeführt. Deshalb nur nicht verzagt, wenn unser Werbeversuch nicht gleich Erfolg haben sollte. Gut Ding will Weile haben.

FRAU IST FRAU UND MANN IST MANN

Bin ich da vor einigen Wochen auf dem Gelände einer benachbarten Gruppe zu einer Zusammenkunft. Den Anschluß an die Gymnastik hatte ich im regen Gedankenaustausch verpaßt, und so hielten wir uns zu mehreren im Lichtkleid unten an der Badestelle auf und besprachen noch einige Fragen. Da erscheint auf dem Wege, der am Seeufer entlang führt, plötzlich auf dem Stahlroß eine recht korpulente Bauernfrau und fragt uns nach



Dort ist das Ziel!

phot. H. Jütte / 3316 b

dem Aufenthalt des Geländepächters. Auf unsere bereitwillige Auskunft läßt sie ihr Stahlroß liegen und verschwindet. Zurückkehrend aber kann sie ohne einen kleinen Meinungsaustausch doch nicht wieder weg. Ja, nun sei sie wohl hier bei den „Nackten“, wie die komischen Großstädter bei den Dörflein der Umgebung hießen. Sie sei die Besitzerin einer Posthilfsstelle im Dorf und da eben ein Telegramm an die Geländebesitzer eingegangen sei, so habe sie es sich vor Neugierde nicht verkneifen können, und sei an Stelle des Boten herausgekommen. Von den erwarteten schauerlichen Dingen, die man sich erzählte, habe sie aber nichts beobachtet, oben auf dem Berg seien viele nackte Männer und Frauen gewesen, die hätten nach der „Trommel“ eines Anführers geturnt und dabei schrecklich mit Armen und Beinen gefuchtelt. Ihr habe man aber durchaus nichts getan. Romisch sei nur gewesen, daß alles nackt gewesen sei. Als wir die dicke Dame darauf aufmerksam machten, daß wir uns ja selbst nackt mit ihr unterhielten, was ihr scheinbar gar nicht mehr zum Bewußtsein kam, da meinte sie, Gott ja, man gewöhne sich schnell daran, denn schließlich „nackt ist Frau eben Frau und Mann ist Mann!“ Damit reichte sie jedem zum Abschied die Hand, nahm ihr Stahlroß und verschwand hinter der nächsten Waldecke.

So leicht gewöhnt sich also der unverbildete Mensch an die Nacktheit seiner Mitmenschen!

Gruß an
die Sonne
phot. H. Jütte
3314 b



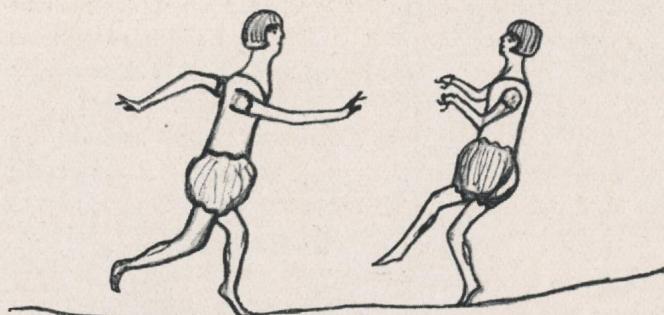
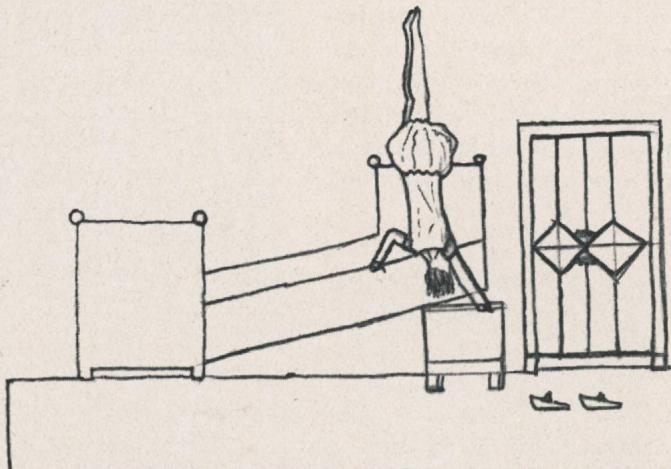
Was meine kleinsten Gymnastikschülerinnen zeichnen

Von Hilde Suhr

Die Freude ist das lebendige Element der modernen Pädagogik. Freude schenkt natürliche, seelische und körperliche Beweglichkeit, treibt das Blut in starkem Rhythmus durch die Adern und regt die Impulse zu Spiel und Arbeit an. —

Habt ihr schon einmal beobachtet, wie die Kinder gleich glücklich und lebendig werden, wenn sie ihre Kleidung mit einem leichten, farbigen Gymnastikanzug vertauschen oder wenn sie ledig aller Hüllen in die lebendige Natur hinausspringen dürfen?

Die Freude an der gymnastischen Bewegung setzt sich dann auch gern in Vorstellungs- und Gestaltungsdrang um. Da werden dann Tanzfigürchen gezeichnet und die phantastischsten Stellungen in

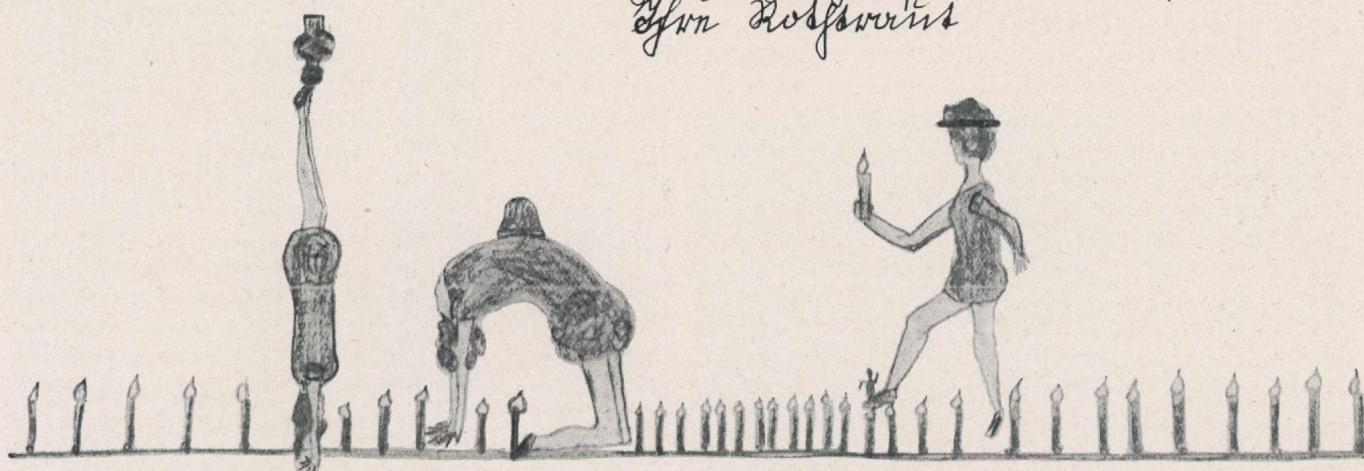


Die beiden Mädels sind denkbar primitiv gezeichnet und trotzdem ist in den Körpern Leben, das wir bei viel „gekonnteren“ Zeichnungen so oft vermissen müssen. Leben kann eben nur aus Erlebnis gestaltet werden, und in diesem Fall war der Gymnastikunterricht ein solches Erlebnis.

Hier sieht man, daß der Dichter recht hat, wenn er meint, daß sich die Dinge eng im Raum stoßen. Trotz allen perspektivischen Bemühens sind Bett und Nachttisch ein wenig auseinandergeraten. Aber das schadet ja gar nichts, wenn im übrigen das schöpferische Wollen des Kindes so glücklichen Ausdruck findet.

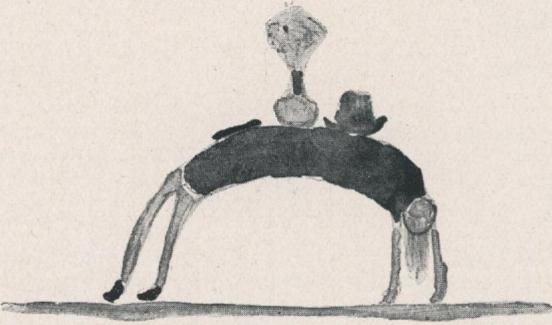
föhllichen Farben auf Papier gemalt, aus Buntpapier geschnitten oder auch nur in Schwarz-weiß gezeichnet. Die Brücke und der Handstand sind als Motiv unerschöpflich. „Der Tanz mit dem Lebenslicht“, zwischen meinen genauestens ausgezählten Lebenslichtern, ist ebenso lustig wie „der auf dem Bauch balancierte Kuchen“ und „die Vase auf den Zehenspitzen“. Man sieht, daß hier kein Erwachsener mit überlegenem Können und unkinderlicher

*Zwölfrin Gruppen sind knapp
von Rossmann*



In der rauhen Wirklichkeit wäre ja dieser „Tanz mit dem Lebenslicht“ ein wenig feuergefährlich, aber als Beispiel dafür, wie ernst es dem Kind mit seinem „spielerischen“ Gestaltungsdrang ist, lassen wir uns die kleine Arbeit, die auch zeichnerische Anlagen verrät, gern gefallen. — Auch anatomisch sind die drei Menschlein gar nicht schlecht gesehen.

Gymnastikgruppe und Tisch



Johanna Johanna.

Johanna ist — man sieht es schon an der Schrift, älter als die kleine Rothtraut, ihr aber an zeichnerischem Können und vor allem auch an Gestaltungsfähigkeit weit unterlegen. Immerhin ist der Gedanke, aus der „Brücke“ einen Geburtstagstisch zu entwickeln, recht hübsch und zeigt deutlich, welche Rolle im kindlichen Erleben der Gymnastikunterricht spielen kann. Aber eine Frage: „Was mag es wohl sein, das da außer Kuchen und Blumen auf dem ‚Geburtstagstisch‘ liegt?“ Wir haben es nicht herausgebracht!

Der Geburtstagstisch!

Wichtigkeit dazwischengepfluscht hat. Der Handstand auf der Bettkante ist voll kindlichen Humors und zeigt perspektivische Bemühungen.

Es ist sehr zu begrüßen, daß man jetzt auch in den Schulen die Kleinen meist nicht mehr mit unförmlichen Anforderungen in der Zeichenstunde martert. Da wird nicht mehr, wie in früheren Zeiten, erst Wunsch, Wille und Phantasie zerbrochen und dann mit Überdruß an einer fremden, für das Kind belanglosen Arbeit gestrichelt und gepinselt. Die Impulse, die man früher vernichten

zu müssen glaubte, werden jetzt als Ausgangspunkt und unerschöpfliche Kraftquelle gewertet und gepflegt. Wieviel fröhlicher ist das kleine Völkchen jetzt schon in den Schulen als dazumal, als man den Wert der Freude, ihres Herzens Lust, in der Erziehung noch nicht kannte.

Laßt die Kinder sich nach ihrer Herzenslust bewegen, laßt sie malen und zeichnen aus ihrem Kindertraum, dann werdet ihr selbst froh mit ihnen werden.

DIE MORGENFAHRT

JO EMDE

Ich wollte zu Karin. Morgens, früh um fünf Uhr, machte ich mich auf den Weg. Tautropfschen hingen an den Gräsern. Die Vögel sangen und über die Berge kam ein lichter Schein, der das Nahen der Sonne ahnen ließ. Ich ging ihr entgegen, denn mein Weg führte gen Osten. Oft blieb ich stehen und reckte meine Arme empor, dem Licht entgegen. Sonnensehnsucht brannte in mir. Wie ich auf der Höhe ging, kam ein Landmann mit seinem Fuhrwerk. Er wollte ins Städtchen und lud mich ein zum Mitfahren, was ich gern annahm. Er fuhr langsam, und ich konnte auch so den frischen Duft der Wiesen und Wälder einatmen. Die Sonne stieg höher und höher hinauf zum Morgenhimmel. Auch der Landmann war ganz versunken in die Größe der Natur. So schwiegen wir beide in Andacht. Es ist doch etwas besonders Starkes in den Landbewohnern. Aus Himmel und Erde nehmen sie ihre Kraft. Er zeigte mir seine Felder — weite Flächen wogenden Korns, das in Blüte stand und ganz fein den Brotgeruch verbreitete. Auch ein Feld Flachs war da. Es stand auch in Blüte. Die blauen Blümchen, die sich nachts schließen, begannen sich zu öffnen — erwachten — den Tag zu begrüßen. Da begann sich in meinen Gedanken ein Faden zu spinnen. Ich dachte daran, wie aus dem schönen Grün und Blau weißes Linnen wird. Wie es in Truhen wandert, um später ein junges Menschenleben zu begrüßen — oder ob die Hoffnungsgefüllte Hand einer Braut darüber streichen wird? Vielleicht geht es auch mit einem Menschen wieder zur Erde zurück. Ein Flachsfeld birgt gar viele Geheimnisse.

Inzwischen waren wir in ein Dorf gekommen. Da brach der Landmann das Schweigen. Er bat mich, mit zu seiner Mutter zu gehen, der er einen „Guten Tag“ wünschen wollte, bevor er weiter fuhr. Ich ging gern mit und bin heute noch froh darüber. Seine Mutter! Sie war eine Mutter, wie alle sein sollten. Ich sah eine hohe schlanke Frau mit glattgescheiteltem, schneeweisem Haar. Bauernadel. Milde und Würde drückten ihre Züge aus. So schön, so ganz Mutter fand ich sie, daß ich mich hilflos im Zimmer umsah. Mir war, als müßte ich dieses Haupt mit einer Krone schmücken. Ich faßte still ihre beiden Hände, um eine kurze Zeit in ihre Seele unterzutauchen, und fand unerschöpfliche Werte darin. Der Sohn verstand mein Ergriffensein. Er drückte einen Kuß auf die Stirn seiner Mutter und sagte: „Oh, daß du uns noch recht lange erhalten bleibest.“ Dann tranken wir Kaffee mit ihr und aßen Roggenbrot dazu. Ich drehte jede Schnitte erst ein paarmal in meinen Händen, bevor ich sie brach, um so doppelt zum Genusse zu kommen — den feinen Duft in mich aufzunehmen. Wenn ich Roggenbrot esse, fühle ich immer: es ist gesegnet! Das stimmt mich feierlich. Ich verabschiedete mich herzlich von der feinen Frau. Und wir fuhren weiter, dem Städtchen entgegen. Als wir dort angekommen waren, lud ich meinen Wohltäter ein, mit zu Karin zu gehen. Er lehnte dankend ab. Darüber war ich traurig und konnte ihn auch verstehen. Ihn zog es nicht nach fremden Menschen. — — —

BOB

SKIZZE VON BRUNO WALTER GROSS

(Fortschung)

„Du weißt doch, daß ich ein geschworener Frauenfeind bin?“
„War!“

„Ach so, ja! Na, also meinewegen auch war. Seitdem ich dieses entzückende junge Mädchen gesehen habe, bin ich erwacht. Ich will dir alle sonst bei derartigen Anlässen üblichen Schwärmereien vorenthalten, da du trockener Buchstabenmensch ja doch für innere Gefühle eines liebenden Wesens kein oder nur verschwindend wenig Verständnis aufzubringen in der Lage bist!“



Immer schneller im Kreis herum!

phot. R. Bergmann / 3286 b

Jedenfalls laß dir sagen: Ich habe die Richtige, jeder Mensch findet mal die für ihn einzige Richtige, gefunden, und habe gestern abend, alle Vorurteile beiseitewegend, einen gelungenen Angriff unternommen.“

„Gratuliere!“

„Bitte, hör zu! Also ich sprach sie gestern abend in der Bahn an. Das Abteil war leer. Das förderte meinen Mut. Wir kamen nett ins Gespräch und ich forschte bedächtig, auf welcher Basis sich etwa eine anzubahnende Freundschaft mit durchaus realem Hinterhalt bewegen dürfte.“

„Das hast du — — ?“

„Ja, warum nicht, Benno?“

Essenpause am Ligagelände „Weinheim“

phot. P. Wermbter / 3259 b

„Donnerwetter, du gehst aber ran! Na, und was soll ich denn da noch tun? Da ist doch schon alles klar. Was hat sie denn geantwortet? Hat sie „nein“ gesagt?“

„Nein, Benno! Stell dir das vor! Sie hat „ja“ gesagt!“

„Na, also!“

„Ja! Sie fragte mich, ob ich ein „Lichtmensch“ wäre? Dann würde sie sich freuen, meine Bekanntschaft gemacht zu haben.“

„Und was hast du darauf geantwortet?“

„Na, ich habe gesagt: Selbstverständlich! Du weißt doch ganz gut, daß ich die Dunkelheit nicht ausstehen kann. Also muß ich doch ein „Lichtmensch“ sein. Dann fragte sie mich, ob ich auch „Licht-Land“ lese. Nein, antwortete ich ahnungslos! Raum aber hatte ich das kleine, kurze Wörthchen Nein herausgebracht, als sie ihre Altentasche aufmachte und mir ein Heft in die Hand drückte. Gleich darauf stieg sie aus. Nach einiger Zeit, der Zug fuhr schon wieder, betrachtete ich mir das Heft näher. Also Benno — —! Glaub es mir, es war furchtbar!“

„Was?“

„Na, was ich da sah!“

„Was hast du gesehen?“

„Alles!“

„Ja, du lieber Gott, was dem nur. Raub, Mord, Tot-schlag?“

„Nein, nein, Benno, viel viel schlimmer! Denke dir nur, da waren Bilder drinn, von Menschen, die hatten — —“

„Was hatten die — —?“

„Nichts — —!“

„Na, dann ist's doch gut!“

„Läß mich ausreden, Benno! Halt' dich fest, diese — — Menschen hatten nichts an! Begreifst du das?“

„Ja, natürlich!“

„Ja, natürlich? — —“

„Na selbstverständlich, das sind Lichtmenschen!“

„Was, sind das — Lich — —?“

„Ja, gewiß, das sind Lichtmenschen, wie du ja auch einer sein willst!“

„Benno!“

— — — — —

Lange Pause.
Wer Bob kennt, wird wissen, wie katastrophal diese Eröffnung für ihn sein mußte.



Jedenfalls nach einiger Zeit bat er mich um ein frisches Oberhemd, welches ich ihm leihweise überlassen sollte. Das einzige wäre von innen heraus durchgeweicht!

Seine Taube — ein Lichtmensch?

„Lieber Benno,“ stöhnte er, „wie stirbt man am schnellsten?“

„Bleib so, wie du bist, und werde kein Lichtmensch; denn als Lichtmensch lebst du bestimmt länger!“

„Benno, ulke bitte nicht! Sag mir, was soll ich beginnen? Du siehst doch, daß ich heute schon nicht ins Büro gefahren bin. Es muß etwas geschehen. Ich gehe auseinander. Hilf mir!“

Der gute Kerl tat mir jetzt wirklich leid. Ich holte ein Hemd hervor, reichte es ihm und ging dann hinaus, um das Badewasser für ihn einzulassen.

Während das Wasser in die Wanne lief, gab ich ihm meine umfangreiche Sammlung moderner Zeitschriften zum Durchblättern, die auf neuer Weltanschauung sowie auf jetztzeitiger Körperfunktion und Lebensenerneuerung basierte.

„So, mein lieber Junge, sieh dir das an, dann hast du eine kleine Ahnung, was Lichtmenschen sind. Ich gehöre auch dazu!“

„Du?“

„Ja, ich!“

„Ja, aber, lieber Benno, nun sag mir bloß, da gehst du also auch so herum und hast — — —“

„Nichts an! Ganz recht!“

„Na, hör' mal!“

„Was?“

„Ich verstehe dich nicht! Jedenfalls, mich bringst du nicht dazu!“

„So! Und deine Taube?“

Bob verfärbte sich plötzlich.

„Mensch, Benno, höre auf! Höre auf, sage ich dir! Ich schäme mich jetzt schon! Da soll ich ihr womöglich noch unter die Augen treten. Weißt du, ich hätte diesem kleinen, reizenden Mädel nie-mals etwas Derartiges zugetraut! Nein, also ich schäme mich!“

„Weil du feige bist!“

„Erlaube mal!“

„Doch! Du bist nicht ehrlich genug. Darum schämst du dich. Du siehst doch oft genug am Strand und in den Planschbecken unzählige kleine Kinder herumlaufen, die völlig nackt sind. Schämen die sich?“

„Nein!“

Lebensgeist



Auf sonniger Höhe

phot. A. Wilke jun. / 3239 b

„Na, und warum nicht?“

„Siehst du, weshalb schämst du dich, wenn du nackt bist?“

„Meine Erziehung!“

„Ach so! Du schämst dich also nicht, weil du Scham empfindest, sondern, weil dir deine Eltern die Scham eingepaukt haben?“

„Aber ja, Benno! Wie soll das auch anders sein? Willst du denn und die anderen Lichtmenschen nun ganz und gar die Nachbewegung derart einführen, daß kein Mensch mehr ein Kleidungsstück auf seinem Körper tragen soll?“

„Das wäre ein Nonsense, Bob!“

Alles zu seiner Zeit und am rechten Ort! Ich würde keinem Straßenbahnhörer raten, nach seinen Dienst zu versehen. Selbst wenn er es dürfte. Du kennst, genau wie alle anderen Unkundigen, vollständig die Lichtbewegung.

Komm einmal mit, und du wirst anders denken. Uebrigens deine Wanne ist fertig.“

Bob ging topfgeschüttelnd hinaus.

Nach einiger Zeit rief er mich, ich ging in den Baderaum.

„Du, Benno, sag mal, ich komme so langsam deinen Meinungen näher.“

„Na, also!“

„Ja, nun paß mal auf: Du sprachst doch vorhin von dem edlen Gefühl heiliger Nachtheit und von der Schönheit des menschlichen Körpers, bei dessen Anblick alle schlechten Gedanken von selbst absterben sollten.“

Könnte man das nun auch von mir sagen? Hierbei erhob sich die jetzt triefende Melone und tanzte in der Wanne hin und her, wobei er sich drehte wie ein Mannequin in einem Modestand.

Ich bekam Magenschmerzen, weil ich nicht lachen durfte.

„Ja, Bob,“ brachte ich endlich mühsam heraus, „auch du bist schön. Allerdings in deiner Art! Komm morgen mit!“

„Nein! Auf keinen Fall!“

„Warum denn nicht? Willst du ewig ein Feigling sein und auf deine Taube verzichten?“

Jetzt hatte ich ihn wieder an seiner verwundbaren Stelle getroffen. Ein Glück, daß er noch in der Wanne lag, denn sonst wäre mein Hemd auch naß. Er schwitzte, wie man so sagt, Blut und Wasser. Armer Kerl! Er tat mir leid. Aber ich bohrte weiter.



phot. A. Beinlich / 3251 a

(Fortsetzung folgt.)



© Michael Otto

EIN WORT DER AUFKLÄRUNG

JOACHIM VON SPECHT

Wir bringen diesen Beitrag, der grundsätzliche Bedeutung hat, weil er eine klare Scheidung zwischen den Bestrebungen der Freikörperkultur und der sogenannten „Nacktkultur“ schafft. Er ist auszugsweise dem soeben erschienenen Januar-Hefte der „Freude“ entnommen.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift wurde gelegentlich einer Besprechung in Berlin gefragt, wie er sich zu den Ehe- bzw. Sexualzeitschriften stelle, die neuerdings so besonders populär zu sein scheinen. Frage und nachfolgendes Gespräch ergaben, daß es dem betreffenden Frager, der in einem der Landesjugendräte Sitz und Stimme hat, im Augenblick nicht klar gegenwärtig war, daß Freikörperkultur und freie Lebensgestaltung — das sind die Angelpunkte der im Laurerverlag erscheinenden Schriften — mit Eheproblemen und darüber hinaus mit Sexualproblemen überhaupt nicht mehr und nicht weniger zu tun haben, als eben jede Kultur und jede Form verantwortungsbewußter Lebensgestaltung mit diesen leider recht akuten Problemen zu tun haben muß. Vielmehr schien er anzunehmen, daß es für unsere Bestrebungen charakteristisch sei, daß solche spezielle Art und Form der Behandlung derartiger Dinge uns zugesage. Die entsprechende Aufklärung löste zunächst Erstaunen, dann Befriedigung aus.

Derartige Irrtümer sind nun nicht etwa eine Ausnahme, sind im Gegenteil Gemeingut weitester Kreise. Aber wie ist das möglich? — Zunächst spielt es da eine große Rolle, daß bei vielen Menschen der Begriff „Nacktheit“ vollkommen mechanisch die Assoziation „Geschlecht“ auslöst, so selbstverständlich, auslöst, daß es den betreffenden Menschen gar nicht zum Bewußtsein kommt, daß diese Begriffsverbindung eine Fehlassoziation ist. Sehen solche Menschen in einer Zeitschrift wertvolle, wirklich beseelte Aufnahmen, so werden sie doch behaupten, der betreffenden Zeitschrift hafte etwas „Sexuelles“ an und sind höchstlich überrascht, wenn man ihnen dann klarmacht, daß die Beziehung zwischen Nacktheit und Sexualität in solchen Fällen gar nicht im Bilde, sondern in der eigenen Seele wurzelt. — Eine sehr große Rolle spielt es natürlich auch, daß die Vertreter anderer Weltanschauungen ihre Meinungen über unser Streben sehr oft in einer Form zum Ausdruck bringen, die zu dem Schluß zwingen soll, man habe es da mit einer der vielfältigen Erscheinungsformen von „Schmutz und Schund“ zu tun. An dieser Vergiftung der Atmosphäre wollen wir uns nicht

beteiligen, werden also derartige Anwürfe gar nicht mehr beantworten, denn die sachliche Auseinandersetzung mit Gründen und Gegengründen, durch die beide Teile gewinnen können, wird durch polemische Repliken nur erschwert. Viel richtiger und wichtiger erscheint es uns, immer wieder auf einigende Momente hinzuweisen, z. B. darauf, daß wir gegen Alkohol- und Nikotinkapital, gegen Schmutzrevuen und Schmutzschriften genau so ankämpfen, wie unsere besten Gegner. Wir hoffen dabei, daß beide Teile in einer gereinigteren Luft zu einer gerechteren Würdigung der Ziele und Ideale des anderen gelangen werden, und das wird auch den Streit um Mittel und Wege fruchtbarer machen.

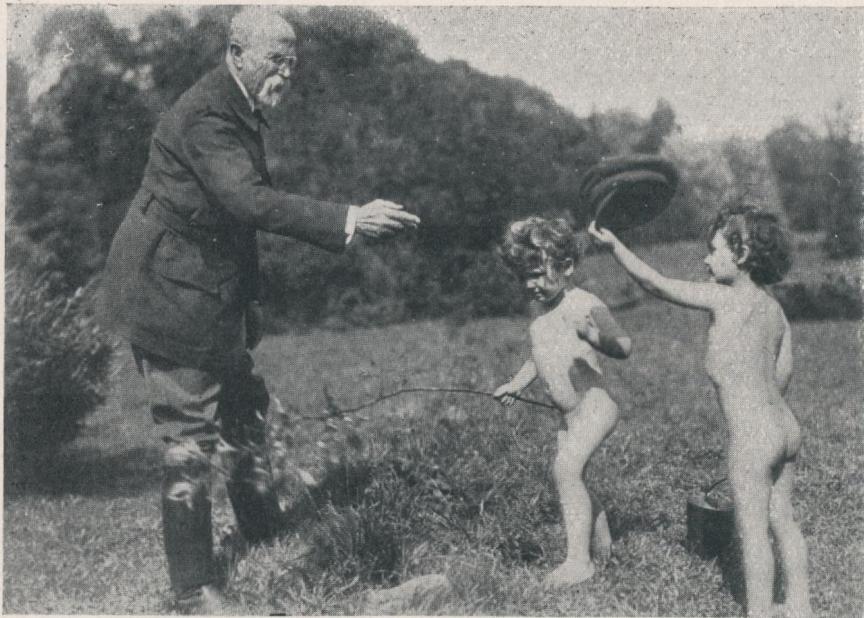


Beim Stegbau

phot. G. E. Wolfram / 3131 b.

Illusionen machen würde, aber er durchschaut die Maske nicht und glaubt, solche Schmutzblätter seien tatsächlich legitime Organe der Freikörperkultur, und über diese ist damit sein Urteil gesprochen. Wir sind eigentlich erst in letzter Zeit auf dieses Treiben so recht aufmerksam geworden, und das gab uns dann Veranlassung, diese ganze „Literatur“ und „Kunst“ einmal näher zu betrachten, uns ernsthaft mit ihr zu beschäftigen. Da wurde uns dann ganz klar, daß wir dieses Manöver nicht scharf genug bekämpfen, den Trennungsstrich nicht gründlich genug ziehen können, soweit man von letzterem bei Dingen, die sich in nichts berühren, überhaupt sprechen kann.

Praktische Maßnahmen in dieser Richtung waren: Der grundsätzliche Verzicht auf die Mitarbeit von Autoren, deren Arbeiten auch in Zeitschriften erscheinen, die nicht absolut einwandfrei sind. Dieser Standpunkt findet erfreulicherweise in den Kreisen der Mitarbeiter selbst lebhafte Zustimmung. Ferner entschlossen wir uns, Altbilder eigentlich nur noch von Lichtbildern zu erwerben, die unseren Zielen auch innerlich nahestehen. Das hat zwar manche technischen Be-



Dieses Familienbildchen hat auch eine fulkturpolitische Note, denn der Herr im Sportdreh der sich da an seinen Enkeln freut, ist Thomas Masaryk, der bekannte Staatsmann, Sozialpolitiker und Philosoph, der seit 1918 als Staatspräsident die Geschichte der jungen tschechoslowakischen Republik leitet. Ist es an sich schon erfreulich, wenn sich auch die ältere Generation durch die Tat für unsere Ideen einsetzt, so ist es natürlich noch viel erfreulicher, wenn eine bekannte und anerkannte Persönlichkeit, wie es Masaryk weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus ist, ihre Auffassung durch das Lichtbild öffentlich dokumentiert.

phot. Gregor Rutschuk

denken, aber die ethische Gesamteinstellung nicht nur des Modells, sondern auch des Photographen findet im Bild ihren Ausdruck, beeinflußt Wert und Wirkung desselben entscheidend. Sexuelle Themen sind nur insoweit zu behandeln, als sie zur Freikörperkultur bzw. zu freier Lebensgestaltung in ganz direkter Beziehung stehen, also besprochen werden müssen. Die Überproduktion populär-wissenschaftlicher Arbeiten aus diesem Gebiet soll aber auf keinen Fall vermehrt werden. Schließlich verzichteten wir auf die Aufnahme sogenannter „Kleiner Anzeigen“ ganz und gar, um die Möglichkeit eines Missbrauchs oder auch nur einer Missdeutung unter allen Umständen auszuschließen. Anzeigen pikanter Bilder oder Uhnlisches wird man bei uns nicht finden. — Sorge macht es uns noch, daß in manchen Kiosken die Bücher und Zeitschriften unseres Verlages wahllos zwischen Schmutz und Schund feilgeboten werden. Auch das muß anders werden.

Im eigenen Hause haben wir also alles in unseren Kräften stehende getan. Nun genügt das aber nicht, ebenso wenig, wie es genügt, daß wir wissen, daß es Freibeuter der Körperkultur gibt und wie sie heißen. Vor allem muß die Öffentlichkeit das wissen. Wir haben lange gezögert, eine solche Anklage zu erheben, wollten nicht in den Geruch kommen, daß wir nach dem Radi, nach dem Zensor schrien, aber Aufklärung der betroffenen Öffentlichkeit ist im Interesse unserer Sache eine Notwendigkeit, hätte schon viel früher erfolgen müssen. Unsere Bewegung hat also nach zwei Seiten zu kämpfen, auf der einen Seite gegen den Missbrauch des § 184 StGB. durch reaktionäre Richter, gegen den möglichen und von manchen Kreisen sehr leicht erwünschten Missbrauch des Schmutzgesetzes zu weltanschaulichen Zwecken, gegen den Missbrauch des § 56 RGD. im Sinne einer verfassungswidrigen Vorzensur. Auf der anderen Seite aber — und dieser Kampf ist fast noch dringlicher und wichtiger — müssen wir uns gegen den Schmutz als solchen und als Nutznießer ehrlichen Strebens wenden. Dabei sollte uns der seinerzeit von uns geführte sogenannte „Lüneburger Nacktkulturprozeß“ immerhin gegen den Vorwurf eines Attentats auf die geistige Freiheit schützen. Sollte man uns aber wegen dieses Eintretens für den guten Namen unserer Bewegung doch als Schergen der Reaktion brandmarken, so werden wir das im Bewußtsein einer erfüllten Pflicht zu tragen wissen.

Hier folgt nun eine Charakterisierung bestimmter Zeitschriften, die Musterbeispiele für die unverantwortliche Verquidung stark erotisch bzw. sexuell betonter Aufnahmen mit einwandfreien Bildern aus der Freikörperkulturbewegung sind und für deren Texte das gleiche gelte. In diesem Zusammenhang heißt es dann weiter:

Nun ist uns durchaus verständlich, daß man das Schmutzgesetz ablehnt, weil es seinen Zweck — den Schutz der Jugend — nicht erreichen kann, wir verstehen auch, daß man es bekämpft, da die Gefahr des Missbrauchs nahe liegt, aber das darf unseres Erachtens nie dazu führen, daß aus dem Kampf gegen das Gesetz ein Kampf für den Schmutz wird. Von einem wirklichen Jugendschutz durch das Gesetz kann keine Rede sein, und viel wesentlicher als jedes Gesetz ist es, die Gegenkräfte im Kinde lebendig werden zu lassen, aber das ändert nicht, daß Schmutz, auch wenn er auf dem falschen Wege bekämpft wird, eben Schmutz ist. Uebrigens hat die bisherige Handhabung des Gesetzes durch die Prüffstellen zu Beanstandungen weniger Anlaß gegeben, als man seiner Zeit fürchten mußte. Vielleicht von einer Ausnahme abgesehen, ist nichts verboten worden, was nicht wirklich auf die Schmutzliste gehörte. Die prophylaktische Wirkung einer solchen Liste läßt sich auch nicht mehr leugnen und sei gern auf der Habenseite des an sich verfehlten Gesetzes gebucht.

Der Aufsatz schließt dann: Die angeführten Erscheinungen sollten wohl genügen, um einer breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen, daß es Parasiten der Freikörperkultur gibt und wo sie zu suchen sind. Daß der gute Name unserer Sache von Elementen missbraucht wird, für deren Treiben wir unmöglich verantwortlich gemacht werden können. Der — einmal aufmerksam gewordene — Leser wird in Zukunft kritisch prüfen und selbst die Spreu vom Weizen trennen. Damit ist der Zweck dieses Aufsaßes erreicht. Außerdem soll er die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf solchen Missbrauch lenken. Wenn unsere Gerichte, Jugendämter, Prüffstellen, Verwaltungs- und Polizeibehörden zu unterscheiden wissen zwischen wirklicher Freikörperkultur einerseits und Freikörperkultur als Maske und Mäntelchen anderseits, wird jeder Anreiz zu solchen Täuschungsmanövern wegfallen sein und unsere Bewegung wird, frei von solchen Schwierigkeiten, noch breitere Kreise erfassen, noch mehr in die Tiefe dringen können.

DAS APOLLINISCHE GEHEIMNIS

Das Formgeheimnis des griechischen Apollo kann für den unruhigen faustischen Menschen im Gipfelpunkt seines universellen Nachverstehens historischer und kosmischer Lebeformen den erhöhten Reiz einer geistigen Selbsterlösung haben, denn in der vollendeten Geschlossenheit, Reife und Abgellärtheit der apollinischen Kunst kommt das „Non plus ultra“ eines Menschen-typus zum sichtbaren Ausdruck, der in seinen edelsten Repräsentanten die dionysische Lebenswucht objektiv-quantitativ bewältigt.

Neuerlich gesehen stellen nun die nachgriechischen Kulturen einen auffallenden Rückschritt im Lebensprozeß unseres Kosmos (d. i. der spezifisch-menschbildenden Weltallzone) dar. Innerlich gesehen ist aber der Fortschritt zur qualitativ-subjektiven Bewältigung der Triebkräfte des Lebens durchgehend zu bemerken. Die große Antithese Nietzsches zwischen Dionysos und dem Gefreuzigten klärt sich zum scharf umrisstenen Kontrast des dionysischen Lebens und apollinischen Geistes, weniger der Quantität von Werden und Sein mit ihrer unglücklichen problematischen Lösung der ewigen Wiederkehr des Gleichen nach, sondern mehr der Qualität von Generation und Individualität mit ihrer ebenso unglücklichen Lösung einer geschlechtlichen Übermenschenzucht entsprechend.

Es ist aber bei tieferen historisch-psychologischen und kosmisch-metaphysischen Selbsterwägungen klar zu erkennen, daß das

von X. LERMER-URANUS

absolute apollinische Ideal nur im Geiste zu verwirklichen ist, ja, der göttliche Geist, zeitlos in sich selbst ruhend, durch und durch apollinisch ist, vermöge seiner unbedingten Abgeschlossenheit gegenüber allem Zeitlichen und Räumlichen.

Die apollinische Wesenheit in ihrer reinsten Form duldet weder ein Nacheinander noch ein Nebeneinander, sie ist der vollendete Selbstbesitz der absoluten Ichheit im vollkommenen Individuum.

Der dionysische Lebensdrang aber ist die instinktive Selbst-vergöttlichungsbewegung der Organismen zum genialen Grenzfall dionysisch-apollinischen Seins hin. Die Welt ist ein actus aeternus, ein der Zeit und dem Raum nach unendliches Wirkungsfeld von polaren Kraftspannungen der Einzeldinge, aus denen das Göttliche als seinem Wesen nach Neutrale spontan heraustritt, sich in seiner absoluten Einmaligkeit voll erfaßt, um nirwanaartig dem Chaos der Triebkräfte zu entschwinden.

Das apollinische Geheimnis aber ist die Wonne dieser Einheit in der geistigen Liebe zum eigenen Wesenskern, der auch den leichten Leidenschaftsfunk in sich aufnimmt und sich so streitlos dem Getriebe der Welt entzieht und lebt wie ein epikureischer Gott.



Rösselsprung-Preisrätsel.

er.	Scho-	schul-	und	se-	Fa-	zu
dig.	die	hau-	kein	tat	werk	rem
pen-	ren	Arth.		Ge-	un-	bri-
die		Tie-		sind		Wach-
Tie-	tig-	wir		men,	brau-	Er-
sind	Welt	Ge-	re	nicht	kein	son-
rech-	den	keit	ist	dern	bar-	he;

Die Lösung ergibt einen Spruch eines Philosophen.

1. **Jeder Einsender**
der richtigen Lösung dieses Preisrätsels erhält nach seiner freien Wahl einen Originalhandabzug von einem der mit Nummern bezeichneten Bilder in diesem Heft. Die Größe des Abzuges ist angegeben durch den Buchstaben hinter der Bildnummer, wobei bedeutet: a ca. 9×9 cm, b ca. 9×12 cm, f ca. 10×15 cm, e ca. 13×18 cm.

2. Die Lösung ist einzusenden an: Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. Bei der Sendung dürfen außer der Lösung und Bezeichnung des gewünschten Bildes keinerlei andere Vermerte oder Mitteilungen gemacht werden, andernfalls ist die Einsendung ungültig.

3. Jeder Lösung sind 2 Fünfzehnpfennigbriefmarken als Porto und Verpackungspesen für die Zustellung des Preises beizufügen.

4. Name und Anschrift sind klar und deutlich anzugeben.

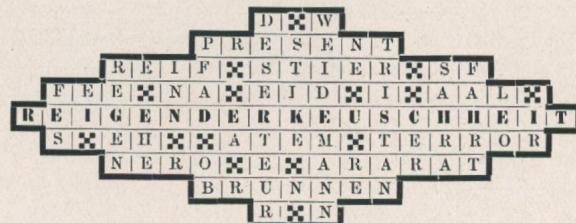
5. Letzter Termin für die Einsendung der Lösung ist der 15. Februar 1929.

6. Die Zustellung der Preise geschieht innerhalb der folgenden 15 Tage.

Auflösung der Rätsel aus Heft 12.

Auflösung des Kreuzwortpreisrätsels.

Von Rudolf Pleus.



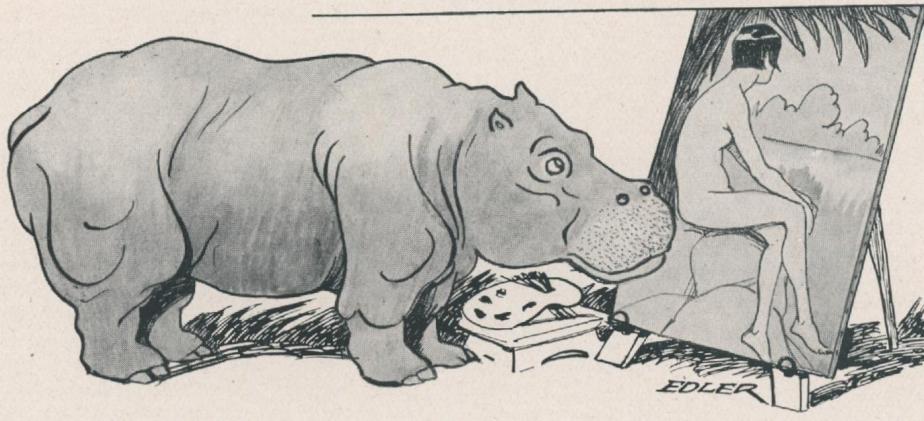
Auflösung des Wechslerätsel.

Rabe, Rebe, Rübe, Robe.

Auflösung des Leistenrätsel.

1	2	3
P	S	A
I	N	E
L	N	X
M	N	N
E	B	D
E	D	R

Die Komische FICKE



Der Kritiker

Ein Spätzvogel.

A.: „Ich habe mir gestern bei meinen Nachtkulturübungen einen Splitter in den Fuß getreten, den ich glücklicherweise sofort wieder entfernen konnte.“

B.: „Da waren Sie ja mehr als nackt!“

A.: „Wie so?“

B.: „Na — splitternaß.“

LEBENSREFORM

Zugegeben: Die Bedingungen, unter denen sich unser Leben vollzieht, sind vernunft- und naturwidrig. Zugegeben: Wir können zu keiner Gesundung unseres persönlichen Lebens und des Lebens der Gemeinschaft (Familie, Volk, Menschheit) kommen, wenn wir nicht unser Leben von Grund auf umgestalten.

Von Grund auf! —

Was ist zu tun? —

Schlagworte schwirren durch die Luft: Vegetarismus —

Mazdaznan — Körperkultur — — —; es sind so viele Dinge, die der Menschheit das Heil bringen sollen.

Und was ist wahr? —

Was sollen wir tun? —

Anfangen!

Anfangen, jeder für sich und an seinem Platze. Jeder nach seiner Kraft und Möglichkeit. Bedenkt aber: Eines schlägt sich nicht für alle, und was der eine mit Erfolg durchführte, ist für dich und dich und dich nicht maßgebend. Deshalb beobachte und prüfe dich; denn oberster Grundsatz für jede Lebensreform ist und bleibt die alte Weisheitsregel:

Erkenne dich selbst!

Hansotto Löggow.

Die Biocitin-Preisfrage

500 Mark als Prämie

Es liegt uns viel daran, einen brauchbaren, einprägsamen zweizeiligen Reim von den nachstehenden Wörtern zu erhalten:

Sez deine Nerven in Stand!

Nimm Biocitin!

Die bisher eingegangenen Lösungen befriedigen uns nicht. Wir erhöhen daher die Prämie für den besten Reim auf

500 Mark. Nähere Bedingungen auf Wunsch. Es darf nur ein Reim eingesandt werden. Ein Briefwechsel kann wegen der Preisfrage nicht stattfinden. Schlußtermin: 15. April 1929.

Ohne genauere Kenntnis des Nerven-Nährstoffes Biocitin und ohne mit ihm Erfahrungen am eigenen Leibe gemacht zu haben, ist die Lösung der Aufgabe schwer. Was ist Biocitin? Ein nach dem Verfahren von Prof. Habermann hergestellter Nerven-Nährstoff, dazu bestimmt, die Nerven durch direkte Ernährung zu kräftigen, elastischer und leistungsfähiger zu machen. Biocitin besiegt zugleich die Ermüdungsstoffe, die die Ursachen nervöser Beschwerden aller Art sind (Kopfschmerz, Reizbarkeit, Ge-

dächtnisschwäche, Schlaflosigkeit usw.) und das Leben zu einer Kette von Enttäuschungen und Misserfolgen machen. Darum soll man die Nerven in Stand setzen, darum soll man Biocitin nehmen. Denn man spürt alsbald erstaunt und beglückt die wohltätigen Wirkungen: Frohe Laune, Springlebendigkeit, unbändige Arbeitslust. Auch wird das

Aussehen blühender und um Jahre verjüngt.

Biocitin-Tabletten zu 1.90 und 3.60 Mark in Apotheken und Droghandlungen.

Das Buch „Nervenpflege“ kostenlos.

Biocitinfabrik, Berlin SW 29/La.

Kindlich.

Klein-Lieschen ist gewöhnt, vor dem Schlafen der Mutti „Gute Nacht“ zu sagen. Mutti hat gerade Abendgesellschaft und Lieschen erscheint nur mit einem Hemdchen bekleidet — unter den Gästen. Mama ruft entsetzt: „Aber Lieschen, schämst du dich denn nicht?“ Darauf ergreift die Kleine den unteren Rand des Hemdhens, hält ihn vor die Augen — und schämt sich.

Neues Wort.

Rorplante Dame: „Ich werde nicht schlanker, obwohl ich eifrig mensendünne!“

Gatte: „Na, dann versuche es einmal mit dem Mensendünnen!“

Kindliche Anschauung.

Die kleine Elise (die zusieht, wie aus einer Puppe der Schmetterling heraustriebt): „Mutti, schau doch! Der Schmetterling hat sich so geärgert, daß er aus der Haut fährt!“

Fragekasten

Frage einer Mutter

Mein Hans geht in die Sexta. Es ist eine moderne Schule und die Kinder dürfen viel fragen. Neulich wird vom „Schämen“ gesprochen und der Junge fragt, wann man sich schämen müsse? Sein Lehrer antwortet: „Du würdest doch z. B. nicht ohne Badehose baden gehen, das ist Scham.“ — Es war sicher nicht böse gemeint, und Herr A. kann auch nicht wissen, daß wir Freikörperkultur treiben, aber der Junge hat seine Selbstverständlichkeit verloren, ich fühle, daß er grübelt. Was kann ich da tun? Soll ich einmal mit dem Lehrer sprechen? Oder Hans erklären, daß wir Recht haben und sein Lehrer Unrecht hat? Aber wo bleibt dann dessen Autorität? Sollen wir mit unserm Sohn weiter nackt baden im nächsten Sommer oder muß das jetzt aufhören, nachdem es ihm nicht mehr ganz selbstverständlich ist? Darf ein Lehrer, der ja gar nicht weiß, wie die einzelnen Eltern denken, so etwas überhaupt sagen?

Ich kann mir denken, daß das nicht der einzige solche Fall ist und meine, daß eine Aussprache hier nützen könnte.

Frau Elisabeth R. in D.

Gymnastikunterricht.

Wir sind ein paar junge Mädels und suchen in Berlin Gelegenheit zu Gymnastik und Höhensonne. Am liebsten wäre uns ein- oder zweimal wöchentlich regelrechter Unterricht, es kommen aber nur die Abendstunden in Frage. Mit welchen Kosten müssen wir rechnen und wer empfiehlt uns eine geeignete Adresse?

Lilo F., Charlottenburg.

Antworten

Schwere Entscheidung.

Mehr denn je ergeben sich heute Spaltungen zwischen Mutter und Tochter auf allen weltanschaulichen Gebieten.

Sie sind noch sehr jung. Bleiben Sie im Geiste unserer Bewegung treu und vertiefen Sie sich in diese, so lange, bis Sie entweder mit voller Sicherheit Ihre Handlungsweisen vor sich selbst verantworten können oder bis es Ihnen gelingt, mit Ihrer Mutter so weit übereinzustimmen, daß wenigstens eine Trübung vermieden wird.

Wenn Sie Anschluß an junge Mädchen, die denselben Weg gehen, haben wollen, wenden Sie sich am besten an eine gut empfohlene Gymnastikschule.

E. St.

Sie stehen vor einem Dilemma, einer Gewissensfrage, die nicht so leicht zu lösen ist. Aber gerade Ihr gutes Verhältnis zu Ihrer Mutter mag Ihnen behilflich sein, wenigstens in der Form Teilerfolge zu erzielen, daß es Ihnen gelingt, so allmählich die inneren Widerstände bei Ihrer Mutter zu beseitigen. Ueber-eile und irgendwelcher Zwang könnte nur schaden, die Wandlung soll sich von selbst ergeben. Haben Sie keine Freundin, mit der zusammen Sie rhythmische Gymnastik treiben könnten innerhalb der vier Wände? Dies wäre jedenfalls ein empfehlenswerter Beginn. Ferner machen Sie Ihre Mutter mit entsprechender Lektüre bekannt, natürlich auf keinen Fall aufdringlich.

Dr. St.

Wollen Sie nicht für einige Zeit — etwa ein Jahr — eine Ihnen liegende Tätigkeit außerhalb Berlins übernehmen? Die Geschäftsstelle der „Liga für freie Lebensgestaltung“ wird Ihnen sicherlich mit Rat und Tat zur Hand gehen, damit Sie in der Familie von Lichtfreunden unterkommen oder doch wenigstens gleich damit in Verbindung treten können. Dort schließen Sie sich der betreffenden Gruppe an.

In der Zeit der Trennung von Ihrer Mutter lernen Sie vielleicht andere kennen, die sich ihre Stellung zur Freikörperkultur erkämpfen mußten und das mit Erfolg getan haben. Sie sammeln Erfahrungen, die es Ihnen dann leichter machen, zu einem bestimmten Entschluß zu kommen und einen Weg zu finden.

Dr. Karl Otto.

Weihnachten im Sinne freier Lebensgestaltung.

Das Feiern des lieben Weihnachtsfestes in der altgewohnten deutschen Weise mit Lichterglanz, Geschenken, dem Singen eines schönen Liedes und all seiner Traulichkeit, Liebe und innerlichem Erleben steht durchaus nicht im Widerspruch mit dem Gedanken freier Lebensgestaltung. Der Gedanke freier Lebensgestaltung umfaßt ja nicht nur das den Anhängern der Liga nächstliegende Gebiet der Befreiung des Körpers, freie Lebensgestaltung will vielmehr die Befreiung des Geistes von seinen altgewohnten, beengenden Hüllen, von schlechten Traditionen. Wir stehen in unserer Zeitepoche schon seit etwa drei Jahrzehnten, an der Wende zweier Zeitalter und unser Geistes- und Kulturleben erfährt von Grund auf eine Umwandlung. Die Neugeistbewegung, die Astrologie, die Theosophie, die Lebens- und Heilreformer, die Anhänger sonstiger freier Gemeinschaften sind alle von dem Willen besetzt, die Menschen von falschen Vorstellungen zu befreien, sie zu richtigem Denken zu erziehen und sie so auf den Weg einer neuen, freien Lebensgestaltung zu führen. Sollten sie, die doch alle von neuen, großen, freien Zielen erfüllt sind, kein echtes Weihnachtsfest feiern dürfen? Ich bin der Meinung, daß gerade wir freien Lebensgestalter in erster Linie ein Weihnachtsfest im höchsten und wahrsten Sinne feiern dürfen und feiern können ohne traditionelle kirchliche Betonung oder Führung. Wir wissen zum Fest der Liebe von wahrer Liebe zu sprechen, indem wir die naturwidrigen und vielfach vernunftswidrigen Zustände der Gegenwart bekämpfen und den Weg zeigen, der von der Kulturmenschheit beschritten werden muß, um zu einem neuen, naturnäheren, glücklichen Leben zu gelangen. Mit jedem Lichtlein, das wir am Tannenbaum, dem Symbol des unverließbaren Lebens, des Frühlings in der Menschheitskultur, aufstecken, denken wir des kommenden lichten Zeitalters, in welchem die Menschheit ihre göttliche Natur erkennt und sich in sittlicher Lebenseinstellung betätigten wird. Das Symbol der Erneuerung durch den lichtfrohen Tannenbaum, das Erlingen eines Liedes, Rezitationen, das Beschenken in dem sich so innige selbstlose Liebe offenbart, dies alles gibt dem Weihnachtsfest für uns freien Lebensgestalter eine tiefe, weihvolle Stimmung. Solche Feier stärkt das Vertrauen zum Entwicklungsgesetz und weckt die Hoffnung auf eine schönere, bessere Zukunft.

W. W. in B.-E.

G. E., Zürich.

Wir bitten Sie um Angabe Ihrer Adresse, um Ihnen schriftlich antworten zu können.

Buch u. Bilder

Städte, Landschaften und ewige Bewegung. Alfons Paquet. Deutsche-Dichter-Gedächtnis-Stiftung zu Hamburg-Großborstel.

Gewiß ist auch das ein Roman. Der Leser lasse sein sehnftiges Herz dreist mitfahren. Der Dichter öffnet immer wieder Augen und Hirn. Selten gelingt es so glücklich, dem Leser eine Fülle politisches Sehnen, zukünftiges Ahnen zu vermitteln. Völker- und Länderschicksale in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lassen unsere Tage lebenswerter erscheinen. Es wird die Erde so klein und erfüllt mit Menschenbrüdern.

Grassus.

(Fortsetzung auf Seite 26.)



Liga für freie Lebensgestaltung E. V.

Hauptgeschäftsstelle: Egestorf, Bezirk Hamburg * Vorsitzender: Robert Lauter
Anmeldungen und Zuschriften sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle der „Liga für freie
Lebensgestaltung E. V.“ Egestorf, Bezirk Hamburg
Bahlungen auf Postcheckkonto: „Liga für freie Lebensgestaltung“ Postcheckamt Hamburg Nr. 40819

Die Liga ist eine Reichsorganisation. Ihren Mitgliedern stehen die Veranstaltungen sämtlicher Gruppen und alle Gelände der Liga offen. Sie erhalten das offizielle Nachrichtenblatt der Liga — die Zeitschrift „Licht-Land“ — kostenlos.

von der Tagung in München

Die ersten „Vorläufer“ trafen schon am 25. Dezember in München ein. Ihnen winkte eine Fahrt nach Garmisch und auf das winterliche Kreuzek, anschließend ein Besuch Innsbrucks, der alten, wunderschönen Stadt. Wir andern — die Zeit erlaubte es nicht anders — konnten erst am 29. in München eintreffen, am Bahnhof von unseren dortigen Freunden herzlich begrüßt und in unser Quartier fröhlich eingeholt.

Am Abend gab es dann die „offizielle Begrüßung“. Gott sei Dank war die gar nicht so offiziell, statt dessen aber sehr herzlich. Auch Beziehungen wurden da wieder aufgenommen, und neue Freundschaften leicht und doch fest geknüpft. Der Lichtgedanke und darüber hinaus der Gedanke freier Lebensgestaltung war das Band, das Nord und Süd, Ost und West glücklich einte. Ein Höhepunkt des Abends war die gemeinsame Gymnastik, die uns alle in dem geräumigen Turnsaal unserer Münchener Gruppe zusammenführte. Neben der Gymnastik kam auch das Spiel zu seinem Recht, vor allem ein riesiger Medizinball erfreute sich allseitiger Beliebtheit.

Der 30. Dezember war zur Gänze ernster Arbeit gewidmet. Am Vormittag fanden wir uns zur 3. Führertagung zusammen. Für den Nachmittag hatte die Liga ihre erste Hauptversammlung einberufen. Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr — insbesondere die erfreulich positiven Feststellungen über Mitgliederstand und Geländenetz — fanden die einstimmige Billigung unserer zahlreich erschienenen Mitglieder. Einen ausführlichen Auszug aus diesem Bericht — in dem eingehender über die Arbeit unserer Gruppen sowie Zahl und Lage unserer Gelände gesprochen wird — haben wir in dem soeben erschienenen 2. Januarheft der Zeitschrift „Licht-Land“ veröffentlicht. Nachdem dann die Hauptversammlung durch die einmütige Annahme umfassender Satzungsänderungen der ungeahnt schnellen Entwicklung unserer Liga organisatorisch Rechnung getragen und eine neue und breite Grundlage für den ferneren Ausbau geschaffen hatte, trat die Reichsleitung in ihrer Gesamtheit zurück, um die Möglichkeit zu bieten, auch eine neue Führung zu wählen. Sie wurde von der Versammlung einstimmig und en bloc wiedergewählt. Von einer — an sich vielleicht berechtigten — Erhöhung der Beiträge sah man aus sozialen Erwägungen ab, da jedem Lichtfreund der Weg zu

uns offenstehten soll, wir nur auf das Herz und nicht auf den Geldbeutel sehen dürfen. Diese Erkenntnis, daß der Geist freier Lebensgestaltung verpflichtet, gab unserer ganzen Tagung das Gepräge. Sie stand im Zeichen wirklicher Gemeinschaft, was so von innerlicher Freudigkeit erfüllt, daß sie uns — die wir aus aller Welt zusammengekommen waren — zum tiefen Erlebnis wurde.

Schön war es schon, in eine ferne Stadt zu kommen und dort Freunde zu finden, die alles taten, um uns die Fremde zur Heimat zu machen. Schöner war es noch, eine Tagung mitzumachen, auf der alle persönlichen und örtlichen Belange rücksichtslos zugunsten der großen Sache, der wir alle dienen, die uns ganz erfüllt, zurückgestellt wurden. Am schönsten war es vielleicht, nach arbeitsreichen Tagen mit der felsenfeinen Gewissheit nach Hause fahren zu können, daß unsere Sache marschiert, daß wir unser hohes Ziel erreichen werden. — Aber viel zu schnell waren die beiden Tage verstrichen. Kein Wunder also, daß sich an der Fahrt nach Ruffstein und dem Aufstieg ins Kaisertal viel mehr unserer Freunde beteiligten, als sich zu diesem Teil des Programms ursprünglich angefragt hatten. Es war ja auch ein wunderschöner Gedanke, nahe dem Unterkunftshaus Hinterbärnbad angesichts der großartigen Szenerie des Wilden Kaisers vom alten Jahr zu scheiden, sich an solchem Ort und in solchem Kreis zukunftsgläubig dem neuen Jahr, der neuen Zeit zuzuwenden.

Einen ausführlichen Bericht über den Gesamtverlauf der Tagung sowie einen Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung bringen wir im 1. Februarheft der Zeitschrift „Licht-Land“. An gleicher Stelle werden wir auch die erweiterten Satzungen abdrucken. „Licht-Land“ ist das offizielle Organ unserer Liga, das auch die Tätigkeitsberichte unserer Gruppen enthält. Es erscheint zweimal monatlich und wird unseren Mitgliedern kostenlos geliefert, außerdem ist es im Buch- und Zeitschriftenhandel erhältlich. Weitere Auskünfte und aufklärendes Material gegen doppeltes Rückporto von der obigen Hauptgeschäftsstelle.

Im nächsten Heft neues Preisausschreiben für Freilichtaufnahmen!

BUCH UND BILD

K. E. Krafft, Astro-Physiologie, Astra-Verlag, Leipzig.

Krafft wendet sich mit seiner Arbeit — das ist ein Zeichen der Zeit — unter anderem an den Versicherungstechniker. Sachlich, fleißig, fast nüchtern berichtet er von den Beziehungen zwischen dem Gestirnstand bei der Geburt einerseits und der Bewegung der Gestirne und dem Eintreffen des Todes anderseits. Hätte die Wissenschaft sich die Mühe gemacht, das moderne Handwerkzeug der Astrologie einmal durchzuprüfen, um aus seiner Kenntnis heraus dann berufen über die Voraussetzungen auch des Krafftschen Werkhens zu urteilen, so könnte das Buch an dieser Stelle empfohlen oder abgelehnt werden. Solange diese Voraussetzungen aber nicht gestellt sind, wird man zu einem non liquet kommen, dabei allerdings betonen müssen, daß die Wissenschaft jeden Grund hätte, endlich einmal für Klärung auf diesem Gebiete zu sorgen.

Specht.

Lisbeth Ankenbrand, „Der Wille zur Schönheit“, Süddeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Stuttgart, 1928.

Nicht jeder Mensch kann schön sein, wohl aber sollte jeder den Willen zur Schönheit haben. Nicht etwa zu einer Schönheit im nur körperbetonten Sinn des Wortes, sondern im Sinn der Forderung einer geist-leiblichen Harmonie. Wer in diesem Sinne — also unter Vermeidung jeden Körperfults — den Leib pflegt, pflegt und fördert den ganzen Menschen.

Lisbeth Ankenbrand gibt der Frau in ihrem Buche praktische Ratschläge. Wer diese Ratschläge im Geiste der Verfasserin befolgt, treibt nicht nur eine ausgezeichnete Körperpflege, sondern ist auch auf dem Wege zur Körperfunktion. Während die meisten dahin gehörigen Schriften die Idee, den Gedanken vertreten, gibt Frau Ankenbrand die Praxis und erwartet, daß der Leser aus ihr heraus dann zur Idee, zum Ideal findet. Ihr neues Buch sei gern und herzlich empfohlen.

Specht.

„Billige Naturkost“

Die Vitaminennahrung!

(1. und 2. Teil) von H. Volkert-Lietz Petershagen 3 (Ostbahnhof), m. Vorw. von Prof. Dr. Schönenberger, Dr. Riedlin, Dr. Winek usw. 184 Rzpte., Pr. 3,15 RM. fr. Dr. Riedlienschreibt „Ein Standardwerk für vernünft. Umstellg. unserer Ernährung u.v.gr. wissenschaftl. u. prakt. Wert.“

Sie sind unzufrieden

mit dem Erfolge Ihrer bisherigen Hautpflege, weil Sie noch immer nicht die alles überbietende, köstliche und belebende Wirkung des Diaderma-Hautfunktionsöles von M. E. G. Gottlieb-Heidelberg kennengelernt haben, welches selbst von Aerzten und bedeutenden Sportsleuten restlos anerkannt und empfohlen wird. Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Sport- und Reformgeschäften.

Ein berühmt. Forsther der Astrologie errednet Ihnen Ihre Zukunft. Ob Sie Erfolg haben in d. Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie, Spekulation u. vieles and. Ford. Sie ohne Zögern bei Angabe des Geburtsdatums ein Gratishoroskop.

Unkostenbeitrag nach Belieben. Welt-Kultur-Verlag, Berlin W 8/402

Berantwortlich für die Schriftleitung und Anzeigen: Robert Laurer; Verlag: Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg, Fernruf: Egestorf 452. — Postscheckkonto: Hamburg 56239. — Druck: C. B. Engelhard & Co., G. m. b. H., Hannover. — Bezug von „Lachendes Leben“ durch alle Buch- und Zeitschriftenhändler des In- und Auslandes. Wo nicht erhältlich, direkt durch den Verlag, Egestorf, Bezirk Hamburg. — „Lachendes Leben“ erscheint monatlich am 15. — Preis 1 Reichsmark (Vierteljahrsbezug = 3 Hefte; 3 Reichsmark); in der Schweiz: Fr. 1.30 (Jahresbezug = 12 Hefte; Fr. 14.50); in Österreich: Sch. 1.80. Auslieferung für die Schweiz: „Die neue Zeit“ in Bern; für Österreich: Hermann Goldschmidt, G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11. In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Gustav Wall i. Ha. Herm. Goldschmidt, G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11. — Inseratenannahme durch den Verlag Egestorf, Bezirk Hamburg, sowie alle Annnoncenexpeditionen.

Entscheidend

bei der Anschaffung eines Faltbootes ist die Kenntnis der neuen MFB-Sonderpreisliste. Jedermann erhält sofort kostenlos das Angebot zu fabelhaften Preisen und Bedingungen über

200 Faltboote

QUALITÄTSZEICHEN

Münchener Faltbootbau, G. m. b. H.
MÜNCHEN 8 / Johanniskirche 12

Während kurzsichtige Aerzte die Nacktkulturbewegung aus längst erledigten Vorurteilen leider noch immer nicht anerkennen wollen, liegt in der Broschüre

Hygiene und



Nacktheit

Dr. med. J. Reißner

der bekannte Mediziner und praktische Arzt aus langjähriger Erfahrung gerade die nicht zu überschätzende hygienische Bedeutung der Nacktheit offen und eindeutig dar und begründet allein schon vom gesundheitl. Standpunkt aus ihre unantastbare Berechtigung und Notwendigkeit

(Band V in der Reihe: Natürliche Körperpflege)

Preis 1.50 RM.

Mit vielen Bildern

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg

Postscheck Hamburg 562 39

Gesundheit = Kapital



Dazu verhilft:

Gesundheitswacht

Monatsschrift für Gesundheits- und Körperpflege
Reich illustriert / 3. Jahrgang / Quartal 75 Pf.

Probehefte kostenlos

Gesundheitskalender 1929

5. Jahrgang

Preis 2 R.M.

Der wichtigste Haus- und Familienkalender

Gesundheitswacht Verlags-G. m. b. H.
München, Goethestraße 38

20
Jahre

DER Satrap
BLÄTTER FÜR FREUNDE DER LICHTBILDKUNST
VERLAG SCHERING-KAHLBAUM A.-G. PHOTO-ABTEILUNG BERLIN-SPINDLERSFELD 18
PROBEHEFTE KOSTENLOS

SCHERING-KAHLBAUM A.-G.
PHOTO-ABTEILUNG BERLIN-SPINDLERSFELD 18

Bitte nehmen Sie bei allen Ihren Anfragen, Bestellungen usw. bei den hier angezeigten Firmen auf jeden Fall Bezug auf die Zeitschrift
„LACHENDES LEBEN“

Bei Herzleiden „Künstliche Höhensonnen“!

Zu hoher Blutdruck und damit Ueberlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt, sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonnen“ — Original Hanau — wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutende wohltuende Entlastung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Schlaf und Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflußt, und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonnen“ — Original Hanau — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gänzlicher Ausspannung, und plamäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Gesunden das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut fassen und ganz von selbst zu der Ueberzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens ärztliche Autoritäten bestätigen.

Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonnen“ — Original Hanau — besitzt, eine zeitlang täglich bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freuden das Zehnfache dafür bezahlen würden.

Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhensonnen“ — Original Hanau —, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhouse oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

Neuerdings gibt es auch eine kleine Heim-Höhensonne zur vorbeugenden Selbstbestrahlung bei Gesunden. Die Intensität dieser „kleinen Höhensonnen“ ist natürlich geringer, doch für den Hausgebrauch genügend.

Ueber 54 000 Aerzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonnen“ — Original Hanau.

Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften der

Quarzlampe-Gesellschaft m.b.H., Hanau a.M.
Postfach 1239.

Literatur versendet der Sollux-Verlag Hanau am Main, Postfach 1305. (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten.)

„Ultravioletbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ von Geh. San.-Rat Dr. Bach, kart. 0.50 RM. „Sonne als Heilmittel“ von Dr. Thedering, kart. 1.—RM. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“ von San.-Rat Dr. Breiger, kart. 0.50 RM. „Sei gesund und schön“ von Dr. Junkers-Kutnewski, kart. 2.80 RM., geb. 3.50 RM. „Luft, Sonne, Wasser“ von Dr. Thedering, kart. 2.—RM., geb. 2.60 RM. „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach“ von Dr. v. Borosini, kart. 2.—RM. „Das Altern“ von Dr. Lorand, kart. 5.—RM., geb. 8.—RM.

Freikörperkultur und Sinnlichkeit

ist das Thema, das in dem soeben erschienenen Heft 1 der Monatshefte für freie Lebensgestaltung

Die Freude

durch grundsätzliche Beiträge behandelt wird. Magnus Weidemann schrieb für dieses Heft den Leitaufsaß. — Frau Therese Mühlhäuser-Vogeler fordert unter dem Titel „Freikörperkultur und Sinnlichkeit“, daß man sich über Begriff und Wesen der Sinnlichkeit zunächst einmal offen ausspreche, was auch dem Kritiker gegenüber der Bewegung nur nützen könne. Dann bejaht sie eine geläuterte Sinnlichkeit in Ausführungen, die von einem ganz reinen und starken Gefühl getragen sind. — Lic. Paul Gastrow setzt sich und uns in einer umfangreichen Arbeit „Platon, Fahsel und wir“ mit dem kürzlich erschienenen Buch „Liebe, Ehe und Sexualproblem“ auseinander, in dem der bekannte katholische Kaplan zu diesen Fragen Stellung nimmt. — „Die Gesetze des Lebens und die sexuelle Erziehung“ nennt Joachim Günther einen erfreulich positiven Beitrag, der Rudolf Pannwitz, dem bekannten Verfasser der „Deutschen Lehre“, gedanklich nahestehet. Hugo Sieker würdigt das Werk Ed. Hopfs in einer Besprechung „Überschwang des Leibes“. Die beigegebenen Reproduktionen Hopfscher Zeichnungen gewähren einen starken Einblick in das Schaffen dieses Künstlers. — Eine besonders wichtige Frage wird in dem Aufsaß „Ein Wort der Aufklärung“ von Joachim v. Specht behandelt, der den Trennungsstrich zwischen Veröffentlichungen der Freikörperkultur einerseits und solchen der „Nacktkultur“ andererseits herausarbeitet. — Als Umschlagbild bringt das Heft eine sehr gute Wiedergabe des Gemäldes von Stuck „Adam und Eva“. Wirklich wohlgelungene Aktlichtbilder geben dem Heft noch seine besondere Note im Sinne der Freikörperkultur. „Die Freude“ knüpft so wieder an ihre besten Traditionen an und bringt ihren Lesern wertvolle Anregung und Bereicherung.

„Die Freude“ kostet als Einzelheft 1.50 RM., der Vierteljahrsbezug 4.50 RM. Probehefte senden wir auf Wunsch kostenlos gegen Einsendung von 15 Pfennig Porto. „Die Freude“ ist in jeder fortschrittlichen Buchhandlung und bei jedem guten Zeitschriftenstand zu haben.

Robert Lauer Verlag / Egestorf Bez. Hamburg.